Herforder Zeitung

Bezugspreis 700.00 Mk. monatlich. Bei Postbezug 700.00 Mk. u. Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

für Stadt und Land

Druck und Verlag Fr. Kuhle Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83 Postscheckkonto Nr. 5796 Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis 18.00 Mk. die 1spalt. Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt u. Landkreis Herford Reklamen die Zeile 40.00 Mark

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr 11. Herford, Sonnabend, den 13. Januar 1923 41. Jahrgang.

Die ersten Anordnungen der Franzosen in Essen.

Essen, 12. Jan. Heute vormittag fand eine Sitzung zwischen den Ruhrbergbau-Vertretern und der interalliierten Ingenieurkommission statt, die damit endete, daß der französische General einen noch nicht klar präzisierten und erst noch schriftlich zu wiederholenden Befehl verlas, wonach die Ruhrzechen fortab nicht mehr den Anordnungen aus Berlin, sondern nur noch den Befehlen der lokalen Behörden folgen dürften.

Ueber den Verlauf der Sitzung ist folgendes zu melden:

Regierungspräsident Grützner in Düsseldorf hatte gestern den militärischen Befehl erhalten, bestimmte, mit Namen kenntlich gemachte Persönlichkeiten des Ruhrbergbaus, darunter Krupp, Thyssen, Stinnes, Kirdorf, sowie die Vertreter der Dorf- und Ortsbehörden zu einer Sitzung zu laden. Der Regierungspräsident mußte unter dem Zwange militärischen Befehls die Ladung ergehen lassen, hat aber gleich darauf aufmerksam gemacht, daß ihm irgendeine Befehlsgewalt dem privatwirtschaftlichen Kohlensyndikat gegenüber nicht zustehe. Tatsächlich sind zu der Sitzung, die heute um 10.30 Uhr im großen Sitzungssaale des Rathauses begann und etwa eine Stunde währte, weder irgendeine dieser Persönlichkeiten noch auch ein Zechendirektor erschienen. Von deutscher Seite nahmen teil die höheren Bergbeamten der vier Ruhrbergbaureviere, ferner als Vertreter des Arbeitgeberverbandes Essen die Direktoren Bruhn und Vielhaber von Krupp, Direktor Herle von Thyssen, Direktor Wiskoff vom Zechenverband, und Bergassessor v. Löwenstein vom bergbaulichen Verein, ferner Bürgermeister Dr. Schäfer, Landrat Schöne und endlich Regierungspräsident Dr. Grützner, der für die Deutschen allein das Wort führte.

Auf der anderen Seite der auf Befehl des kommandierenden Generals von Düsseldorf, Simons, einberufenen Versammlung saßen General Simons, General Denvignes, Oberdelegierter für die Zentralverwaltung in Düsseldorf, sowie eine größere Anzahl der französischen und belgischen Berg'ngenieure und Techniker, sowie ein Ingenieurvertreter Italiens. Links von General Simons saß der künftige Generalbergbauinspektor des Ruhrgebietes, der französische Bergbaukommissar Coste, der schon in der oberschlesischen Kohlenverteilungskommission Frankreich vertrat, ohne dabei viel Geschick entwickelt zu haben. Links von Coste saß der italienische Vertreter.

General Denvignes verlas nach Eröffnung der Sitzung die Vollmachten der Ingenieurkommission und die Bestimmungen und Ausführungsbestimmungen über die Kontrolle der Kohlenverteilung, wie sie schon aus der Note Poincares bekannt sind, in der Form von zwei von General Degoutte unterzeichneten Verordnungen. Bei der Verlesung der zweiten Verordnung wurde der inzwischen erfolgten Verlegung des Syndikates keine Erwähnung getan, wie denn auch die Franzosen, die das leerstehende Haus dicht mit Truppen belegt haben, bisher nach den Beamten des Kohlensyndikates keine Fragen gestellt haben.

Hierauf erklärte Regierungspräsident Grützner, daß weder ihm noch dem Landrat oder dem Bürgermeister oder den Ortsbehörden nach deutschem Recht irgendeine Befehlsgewalt oder ein Verfügungsrecht über das privatwirtschaftliche Kohlensyndikat zustehe und daß auch bisher schon die Anforderungen der Ortsbehörden an das Kohlensyndikat nur bittweise erfolgen konnten. Namens aller lokalen Behörden müsse er erklären, daß sie gesetzlich gar nicht in der Lage seien, von sich aus an der Durchführung der zweiten Verordnung über die Kohlenverteilung mitzuwirken oder sie sogar zu erzwingen, da ihnen eben eine Einflußnahme auf das Kohlensyndikat nicht zustehe. Er müsse daher die französischen Behörden und Kommissionen mit ihren diesbezüglichen Wünschen auf den Verhandlungsweg zwischen Berlin und Paris verweisen.

Die Franzosen, die über diese Rechtslage augenscheinlich bisher nicht unterrichtet waren, gerieten in einige Verlegenheit und es trat eine längere Pause um den grünen Hufeisentisch ein, während der die französischen Hauptdelegierten flüsternd miteinander berieten. Hierauf erklärte General Denvignes mündlich einen Befehl als „in Kraft gesetzt", daß die Zechen der besetzten Ruhrbergreviere fortab nicht mehr den Befehlen der Berliner Zentralbehörden, sondern nur noch den Befehlen der örtlichen Behörden im Ruhrgebiet zu folgen hätten.

Dieser Befehl, der improvisiert war, wurde von dem General Denvignes sehr unzusammenhängend und unklar vorgetragen, wobei sich der General mehrmals versprach. Der Befehl wurde dann von dem Dolmetscher auch sehr unzulänglich übersetzt. (Die Verhandlungen fanden von deutscher Seite in deutscher Sprache, von französischer Seite in französischer Sprache statt.)

Regierungspräsident Grützner forderte deshalb sofort die schriftliche genaue Uebermittlung dieses Befehles, weil er erst danach hierzu Stellung nehmen oder Weisungen in Berlin einholen könne. Die schriftliche Uebermittlung wurde zugesagt. Hiernach ließ General Devignes noch eine Präsenzliste aufnehmen und konstatierte, daß von den zahlreichen geladenen Personen die meistens gefehlt haben. Er verlangte hierauf von dem Regierungspräsidenten Grützner, gewisse Verbindungen zwischen der Ingenieurkommission und einigen abermals namhaft gemachten Industriellen, darunter Krupp usw., zu vermitteln, da die Kommission Auskünfte über die Kohlen- und Eisenerzeugung der Jahre 1921—22 im Vergleich mit 1913 zu erhalten wünsche. Um ½12 Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

Die französische Ingenieurkommission wird ihren Sitz in dem Hotel Kaiserhof haben, das heute vormittag beschlagnahmt wurde und von sämtlichen Bewohnern bis 7 Uhr abends geräumt werden muß. Da das Hotel Kaiserhof der Sitz der Presse hier war, haben die amerikanischen Journalisten einen großen schriftlichen Protest an den französischen Kommandanten überreicht, der aber augenblicklich keine Wirkung haben wird.

Der Erlaß des Reichskohlenkommissars, wonach von deutscher Seite keine Reparationskohle mehr bezahlt wird, kann die Zechen, wenn sie von den Franzosen zu Reparationslieferungen gezwungen werden, sehr bald bei Lohnzahlungen in große Geldverlegenheit bringen.

Essen, 12. Jan. Ein zweiter mißglückter Versuch, deutsche Hilfe für die Kohlenerfassung zu erhalten, spielte sich heute mittag zwischen 12 und 1 Uhr ab. Vertreter des Zechenverbandes waren militärisch in das Gebäude des Kohlensyndikates geladen worden, wo sie von Mitgliedern der Ingenieurkommission empfangen wurden. Diese kündigten an, daß sie mit dem Zechenverbande über die Durchführung der neuen Kohlenverteilung verhandeln wollten. Die Vertreter des Zechenverbandes erklärten hierauf, daß der Zechenverband eine privatwirtschaftliche Vereinigung sei, die mit der Kohlenverteilung überhaupt nichts zu tun habe, und daher auch keinerlei Verhandlungen darüber führen könne. Damit war auch diese Verhandlung zu Ende.

Der Umfang der neubesetzten Zone rings um Essen stellt eine in sich geschlossene Ellipse dar von etwa 20 Km. in ihrer kürzesten Ausdehnung und von etwa 30 Km. in ihre längsten Ausdehnung. Sie beginnt bei Mülheim, zieht sich nördlich über Styrum und Oberhausen herüber nach Bottrop und Gladbeck, führt dann nach Süden zurück über Buer, Gelsenkirchen und Wattenscheid, die alle drei unbesetzt sind, über Steele, Werden und Kettwig. Von Gelsenkirchen ist die Besetzungszone etwa 5 Km. entfernt, von Bochum 15 Km., von Barmen-Elberfeld etwa 25 Km. entfernt.

Anläßlich des Einmarsches der französischen Truppen in Essen waren u. a. der amerikanische Militärattachee in Berlin, Oberst Colka, in Zivil und der britische Propagandaoffizier Noblehall anwesend. Beide Offiziere nahmen keinerlei Fhlung mit der Leitung der anrückenden französischen Truppen. Die Generalbetriebsverwaltung der Reichsbahn, welche die Kohlenverteilung unter sich hat, ist von Essen nach Elberfeld verlegt worden.

*

Seit gestern mittag sind wieder Truppentransporte aus den Bezirken Trier und Ludwigshafen im Gange.

Die Italia-Kohlenzüge verkehren.

Die Abfertigung der Reparationskohlenzüge ist in der Hauptsache eingestellt. Dagegen verkehren, wie mitgeteilt wird, die Italia-Kohlenzüge für Italien noch.

Essen, 12. Jan. Die letzte Nacht ist hier ruhig und ohne Störung verlaufen. Die Stadt bietet heute morgen im allgemeinen das gewohnte Bild, nur zeigen sich als Veränderung auf den Hauptplätzen der Stadt die französischen Uniformen. Der Bahnhofsvorplatz ist immer noch von französischen Truppen besetzt, neben denen die deutschen Schupobeamten ihren Dienst verrichten.

Der Kreistag des Landkreises Essen legte in einer gestern abgehaltenen Sitzung ebenfalls Verwahrung ein gegen die militärische Besetzung. Der Landrat dieses Kreises hatte schon gestern nachmittag dem französischen General Fournier gegenüber Protest gegen die Besetzung erhoben, der von dem General ohne Erwiderung entgegengenommen wurde.

Essen, 12. Jan. August Thyssen hat mit einem vollkommen geregelten Paß durch die Reihe der französischen Truppen hindurch die Stadt verlassen. — Mit dem deutschen Ammoniakverband hat auch der Benzolverband seinen Sitz von Bochum nach einem Ort außerhalb des Ruhrgebietes verlegt.

Das Neueste vom Tage

Der Reichstag tritt am Sonnabend, den 13. Januar 1923, nachmittags 2 Uhr, zu einer Sitzung zusammen. Einziger Punkt der Tagesordnung ist die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung, die sich mit der durch den französisch-belgischen Rechtsbruch geschaffenen Lage befassen wird. Wann sich weitere Sitzungen anschließen werden, und ob der Regierungserklärung eine Aussprache folgen wird, wird sich erst in der Sitzung des Aeltestenrats entscheiden.

Die litauischen Truppen: Freischärler gemischt mit regulären Soldaten, stehen dicht vor den Toren Memels. Memel wird von den Franzosen und der memelländischen Polizei geschützt. An der Tilsiter Brücke stehen stärkere deutsche Truppen.

Der Papiergeldumlauf der Reichsbank stieg in der ersten Januarwoche um 56,5 auf 1350 Milliarden Mark.

Das englische Kabinett hat gestern beschlossen, englische Vertreter vorläufig in der Reparationskommission, in der Rheinlandkommission und im Botschafterrat und englische Truppen am Rhein zu belassen und endgültige Entschlüsse vom weiteren Verlauf der Dinge abhängig zu machen.

Der englische Außenhandel ist im Jahre 1922 gegenüber dem Jahre 1921 um 17 Millionen Pfund Sterling gestiegen. Besonders beachtenswert ist die starke Erhöhung der Kohlenzufuhr, die von 64,6 Millionen Tonnen im vorigen Jahre auf 64,2 Millionen Tonnen gestiegen ist.

Ein Teil der französischen Presse stellt nachdenkliche Betrachtungen über den Erfolg des französischen Vorgehens an.

Der polnische Ministerrat hat sich mit dem litauischen Einfall ins Memelland befaßt und eine polnische Note an den Botschafterrat hat gegen diese Verletzung des Versailler Vertrages Einspruch erhoben.

Kurse:

Gestern: Dollar 10 396,98.
Gulden 4119,67.

Heute: Dollar 10600,00
Gulden 4250,00

Die Protestnote der deutschen Regierung.

wtb. **Berlin**, 12. Jan. **Die Reichsregierung hat dem hiesigen französischen Botschafter heute mittag um 1 Uhr ihre Antwort auf die Notifikation der Ruhrbesetzung übermittelt. Darin heißt es u. a.:**

Die französische Regierung hat ebenso wie die belgische Regierung eine Aktion gegen das Ruhrgebiet beschlossen, die sie als eine Entsendung einer Kontrollkommission von Ingenieuren und Beamten bezeichnen.

Vergeblich versucht die französische Regierung die Schwere ihres Vertragsbruches dadurch zu verhüllen, daß sie der Aktion eine friedliche Benennung gibt. Die Tatsache, daß eine Armee in kriegsmäßiger Zusammensetzung und Bewaffnung die Grenzen des unbesetzten deutschen Gebietes überschreitet, kennzeichnet das französische Vorgehen als eine militärische Aktion. Hieran wird nichts geändert durch die Erklärung, daß Frankreich keine militärische Operation oder Besetzung mit politischem Charakter beabsichtige, eine Erklärung, die übrigens nicht unbedingt, sondern nur für den gegenwärtigen Augenblick ausgesprochen wird. Die deutsche Regierung stellt fest, daß die französische Regierung als einzigen sachlichen Ausweg für diesen Vertragsbruch die Tatsache heranzuziehen vermag, daß Deutschland für das Jahr 1922 mit verhältnismäßig geringen Mengen bei der Lieferung von Holz- und Kohlen im Rückstande geblieben ist. Nach den ungeheuren Leistungen, die Deutschland in Erfüllung des Waffenstillstandsabkommens und des Vertrages von Versailles unter äußerster Anspannung und bis zur Erschöpfung seiner Leistungsfähigkeit vier Jahre lang bewirkt hat, genügen diese geringfügigen Rückstände der französischen Regierung, um mit starkem militärischem Aufgebot in Deutschland einzudringen und die Hand auf den wichtigsten Besitz der deutschen Wirtschaft zu legen.

Die deutsche Regierung erhebt gegen die Gewalt, die einem wehrlosen Volke angetan wird, vor der ganzen Welt feierlich Protest. Sie kann sich gegen diese Gewalt nicht wehren, sie ist aber nicht gewillt, sich dem Friedensbruch zu fügen oder gar wie ihr angesonnen wird, bei der Durchführung der französischen Absichten mitzuwirken. Sie weist diese Zumutung zurück. Die Verantwortung für alle entstehenden Folgen fällt allein auf die Regierungen, die den Einmarsch vollzogen haben. Diese Folgen haben sich bereits in einer weiteren Entwertung der Mark und einer sprunghaften Steigerung aller Preise in Deutschland gezeigt. Die künftigen wirtschaftlichen und politischen Folgen sind unübersehbar, solange der vertragwidrige Zustand, geschaffen durch den gewaltsamen Eingriff in das Zentrum der deutschen Wirtschaft andauert, und seine tatsächlichen Folgen nicht beseitigt sind, ist Deutschland nicht in der Lage, Leistungen an die Mächte zu bewirken, die jenen Zustand herbeigeführt haben.

Herford und Minden-Ravensberg

Du hattest kein Glück, und ich hatte keins;
Wir nahmen einander, nun haben wir eins,
Wo haben wir es hergenommen?
Es ist vom Himmel auf uns gekommen.

Rückert.

13. Jan.

Unsere Erika ist angekommen.

Freund Adebar befindet sich in großen Schwulitäten. Er trägt sich mit der unheilvollen Absicht, bei seiner Rückkehr im Frühjahr aus Aegyptenland in nördliche Himmelsstriche das armselige, sorgenbeschwerte Deutschland zu umgehen. Macht man sich schon die Mühe und Beschwerde einer Winterreise aus dem Pharaonenlande", erzählt er, „und

legt so einem jungen Elternpaar ein blondes oder braunes, rundes Mädelchen in die Wiege, gleich steht der neugebackene Vater da, ein Papier mit einer ellenlangen Zahlenreihe in der Hand und die junge Mutter macht ein ängstliches Gesicht dazu. Ach ja, die Zahlenreihe! Und wenn die jungen Leute noch so fürsichtig waren und zu dollartiefststehender Sommerzeit an alles gedacht haben, daß Fenster nicht schließen und Kohlenteuerung und Not uns beschwert, das ist ihnen justament nicht eingefallen. Und so mangelt es am Notwendigsten, an einem warmen, wollenen Einschlagetuch. Einem großen, molligen, praktischen, viereckigen Etwas, in das Generationen von Kindern eingewickelt worden sind, ehe die Menschheit auf so moderne Dinge verfiel, als sind Zentralheizung und Abhärtung der Neugeborenen. So plaudert Margarete Caemmerer in der Vossischen Zeitung.

Die Großmutter — sie kommt sich noch ein bißchen komisch in ihrer neuen Würde vor — kann sich noch nicht ganz daran gewöhnen, sich nicht mehr als Zwanzigjährige zu fühlen, macht sich auf den Weg, um das notwendige Tuch zu beschaffen. In der Stadt kann das ja nur die Angelegenheit einer halben Stunde sein. So eine Flanellwindel oder eine gehäkelte Kinderwagendecke wird im ersten besten Wäschegeschäft zu haben sein.

Im ersten Laden läuft bei der seltsamen Frage nach einem Flanelltuch für Neugeborene alles zusammen. Wollene Einschlagetücher führen wir nicht. Die braucht heutzutage kein Mensch mehr. Moltontücher sind vorhanden, das Stück so ungefähr 4000 *M*. Im zweiten Laden gibt es die gleiche Antwort. Ebenso ist es im dritten, vierten, fünften und sechsten. Schließlich geht es in das Kinderausstattungsgeschäft. Wollene Einschlagetücher! Sind vorhanden! Selbstverständlich! Wunderschön weiß mit rosa Langetten. So groß, um einen mäßigen Spatz zu wärmen. Kostenpunkt 7500 *M*. Gehäkelte Kinderwagendecken, wunderbar himmelblau und weiß mit seidener Stickerei, gleiche Größe 11 000 *M*. Eine Kamelhaarbettdecke, in den hellsten Farben gehalten, kostet um 10 000 *M* herum. Etwas Praktisches, Dauerhaftes gibt es nicht. Ist einfach nicht da.

O Freund Adebar! Verständnis für deine Sorgen dämmert auf. Mit dem Prinzip der Lilien auf dem Felde ist's leider bei uns unglückseligen Menschenkindern nicht getan. Bekleidet müssen wir werden, wenn wir das Licht dieser jammervollen Welt erblicken. Auf ein Kissen unser Haupt legen, wenn es auch noch so klein und flaumhaarig ist. Was kostet nun eine bescheidene, notdürftigste Ausstattung für unsere Allerkleinsten? Wobei zu bemerken ist, daß auch in diesem Falle das Unwahrscheinliche Ereignis ist nämlich, daß für dieselben Dinge in gleicher Qualität die Preise um das Doppelte und Dreifache in den verschiedenen Geschäften variieren, resp. das Meiste nicht vorhanden ist. Im mittleren Durchschnitt kosten: Eine Windel 400 bis 800 *M*, ein Jäckchen 1200 bis 1800 *M*, ein Wickelband 24 *M*, ein Hemdchen 400 bis 800 *M*, ein Einschlagetuch 1200 bis 4000 *M*, ein Kinderwagen in einigermaßen komfortabler Ausführung 120 000 bis 150 000 *M*, ein Bettchen von 22 000 Mark an, Betten dazu ungefähr denselben Preis, eine Kinderbadewanne ist unter 90 000 *M* nicht zu haben, eine Saugflasche 170 *M*, ein Gummipfropfen 200 *M*, ein Waschservice von 4000 *M* an. Für das Allernotwendigste muß also eine Summe auf den Tisch des Hauses gelegt werden, mit der man in früheren Zeiten eine Töchterschar mit Möbeln, Wäsche und Babyausstattung glänzend versehen konnte. Das Schlimmste sind nicht einmal die Preise, sondern die unpraktische, nur auf die Schau berechnete Anfertigung aller dieser Dinge, wo es doch einzig und allein auf Einfachheit und Dauerhaftigkeit ankommen sollte.

So steht die Sorge vor der Tür jedes jungen Familienheims. Besonders noch, wenn es ein möbliertes ist. Die Sorge schüttelt ihr graues, weites Gewand und scheucht den glückbringenden, schwarz-weiß-gefleckten Vogel von der Schwelle . . . Wenn wir nicht mutig und leichtsinnig sind, wenn wir es nicht auf uns nehmen, ihr ein Schnippchen zu schlagen. Was soll aus uns werden, wenn wir uns selbst aufgeben, ihr nicht den Kampf bis aufs Meter ansagen.

Aus den Tiefen von Großmutters Kisten und Kasten wird eine Decke hervorgeholt. Praktisch, unmodern. Dunkelblau mit lustigen roten und gelben Streifen. Sie wärmt dicht und schützend das Enkelkindchen, wie sie schon die Gliederchen der eigenen Kinderschar umhüllt und gewärmt hat. Leise gluckend schläft es darunter. Wenn es nicht den Mund aufsperrt und in der Luft herumfährt wie ein eben aus dem Ei gekrochenes Vögelchen bis es — heiliger, göttlicher Urinstinkt alles Menschlichen, es ist eben 24 Stunden alt — die eigenen Fingerchen gefunden hat, an denen es glückselig zu saugen beginnt. Was kümmert es, wieviel das Kissen kostet, auf dem es dem Licht des Lebens entgegenträumt.

H. E. **Liederabend von Frl. Strunk.** Einen Liederabend gab gestern im Saale des Weinklubs Fräulein Gustl Strunk und stellte sich damit zum ersten Mal in ihrer Geburtsstadt einem größeren Publikum vor. Es sei gleich vorweggenommen, daß sie sich sofort in die Herzen der Zuhörer sang. Voll schönsten Wohlklanges ist die Stimme, besonders die Kopftöne, und diese in Pianissimo oder Mezza Voce voll Süße und Reiz. Die Mittellage und Tiefe hat Vollklang, aber es fehlt dort an Tonruhe. Von guter Schulung zeugen Tonansatz und Atemgebung, sowie die Aussprache. Das Programm bot nur Lieder neuerer und neuester Meister. Von den Brahmsschen Kompositionen gefiel uns am besten das Ständchen (op. 106 Nr. 1), das ebenso wie Wolffs „Gesang Weyla's" (aus den Mörickeliedern) sich durch Wärme und Hingabe des Vortrages hervorhob. „Im Kahn" von Grieg und „Zuneigung" von Rich. Strauß waren dagegen in technischer Hinsicht am wohlgelungensten. Die Begleitung der Lieder führte Herr Musikdirektor Quest mit viel Geschick und Geschmack durch. Eine zahlreiche Zuhörerschaft dankte durch warmen, reichen Beifall und viele duftende Blumenspenden. Wir hoffen, der jungen Sängerin noch oft im Konzertsaal zu begegnen und wünschen für ihre Laufbahn wachsende weitere Erfolge, die bei solcher Begabung nicht ausbleiben werden.

= **Januar-Zucker.** Die im Monat Januar an die Bevölkerung Preußens zur Abgabe kommende Zuckermenge beträgt je Kopf der Bevölkerung 2 Pfund, und zwar wird die Januarkarte A und die Januarkarte B mit je einem Pfund beliefert. Unberührt hiervon bleiben die Zuckerzuweisungen für Rezepturzwecke an Apotheken und Drogerien, die Belieferung der Gastwirtschaften und die Zuteilung an Säuglinge, stillende und werdende Mütter und Wohlfahrtsanstalten. Diese Zuweisungen regeln sich nach den Bestimmungen, welche die Kontrollstellen der einzelnen Provinzen getroffen haben. Eine Abgabe von Zucker auf die noch vorhandene Sondermarke B erfolgt also im Monat Januar nicht.

m. **Kohlenversorgung.** Von der Ortskohlenstelle wird uns geschrieben: Es ist in letzter Zeit wieder die Beobachtung gemacht worden, daß die zum Verkauf kommenden Kohlen zum größten Teil nicht abgeholt werden. In Anbetracht der Ungewißheit über die Gestaltung der künftigen Kohlenversorgung können wir nur anraten, die zum Verkauf kommenden Kohlen restlos abzunehmen. Mit Rücksicht auf den großen Geldbedarf, der zum Neuankauf heute erforderlich ist, kann die Händlerschaft die Kohlen nicht längere Zeit auf Lager halten. Kohlen, die nach Ablauf der festgesetzten Frist von 8 Tagen nach dem Verkaufstag nicht abgenommen sind, müssen anderweitig verwendet werden.

= **Die Herforder Teuerungszahl** im Dezember beträgt 51 346.

= **Der Protest der Gewerkschaften.** Die gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen in Westdeutschland fordern ihre gesamten Mitglieder auf, als Einspruch gegen die französische Gewaltpolitik, am Montag, den 15. Januar, vormittags von 11 bis 11,30 Uhr, in allen Fabriken, Werkstätten, Läden und Büros sowie auf der Straße die Arbeit ruhen zu lassen.

= **In der Petrigemeinde** wird morgen der neue Pfarrer Dr. Schulze durch den Superintendenten Niemöller-Enger in sein Amt eingeführt.

= **Grundstücksankäufe der Firma Wittenborg in Salzuflen.** Wir lesen im Lipp. Allg. Anz.: Eine außerordentliche Sitzung der Salzufler Stadtverordnetenversammlung, die wegen der Dringlichkeit des einzigen zur Verhandlung stehenden Punktes einberufen war, fand Mittwoch abend im Beisein des gesamten Magistrats und 17 Stadtverordneten statt. Zur Beratung stand nochmals die Angelegenheit Verkauf des Fischerkampes an die Firma Wittenborg-Herford. In der Sitzung vom 13. Dezember v. Js. war beschlossen, der Firma W. den restlichen Teil des Fischerkampes in Größe von über 21 000 qm zum Preise von 125 *M* pro Quadratmeter zu verkaufen, und zwar bei Uebernahme sämtlicher Kosten einschl. der Wertzuwachssteuer durch den Käufer. In den am Montag abend stattgefundenen Verhandlungen hat die Firma W. beantragt, den Preis um 20 *M* pro Quadratmeter herabzusetzen, andernfalls sie auf den Kauf verzichten müsse, zumal sie allein an die jetzigen Pächter des Geländes etwa 700 000 *M* als Entschädigungen zu zahlen habe, und ein an das Landespräsidium gerichtetes Gesuch um Ermäßigung der Wertzuwachssteuer abschlägig beschieden sei. Der Magistrat legte nunmehr verschiedene Vorschläge bei Berücksichtigung einer Preisherabsetzung vor, die vom Bürgermeister Klappert erläutert werden. Der Vorschlag, der Firma W. das Gelände zum Preise von 2 810 000 *M* bei Uebernahme der 40 Prozent betragenden Wertzuwachssteuer auf die Firma (hiervon erhält der Staat 60 Prozent und die Stadt 40 Prozent), wird nach eingehender Aussprache, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß man dem Verkauf nur zustimme, um so einen neuen Industriezweig nach hier zu ziehen, einstimmig zugestimmt. Die Stadt erhält nach dieser Regelung, unter Berücksichtigung der Tatsache, daß 40 Prozent der Wertzuwachssteuer, der Stadt zufließen, für das Gelände den Betrag von 2 135 000 Mark. Gleichzeitig wurde beschlossen, das Landespräsidium zu ersuchen, die Wertzuwachssteuer, da der Gesamterlös zur Deckung der Ausgaben für Siedlungsbauten dienen soll, auf den für diese Fälle im Gesetz vorgesehenen Mindestsatz von 10 Prozent zu ermäßigen. Der Abänderung verschiedener Punkte des Kaufvertrages wurde gleichfalls zugestimmt.

= **Stadttheater Herford — Spieländerung.** Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Infolge des für morgen angeordnete Nationaltrauertages hat sich in letzter Stunde für den Spielplan des Bielefelder Stadttheaters eine Aenderung als notwendig erwiesen, die auf den hiesigen Spielplan insofern von Einfluß ist, als am morgigen Sonntag statt der angekündigten Aufführung von Verdis Oper „La Traviata" eine Wiedergabe von Hebbels eindrucksvollem Trauerspiel „Maria Magdalena" stattfinden wird. — Die Aufführung steht unter Regie des Oberspielleiters Ernst Reißig und sieht als Mitwirkende in den Hauptrollen die Damen Matty Minck, Melly Stollberg und die Herren Ernst Reißig, Albert Mautz, Walter Ottendorff, Adolf Kempper. — Eine etwaige Rückgabe der bereits gelösten Karten kann nur bis einschließlich heute abend erfolgen.

Amt Herford-Hiddenhausen

u. **Diebrock.** Durch Entfernung einer Außenwand versuchten Diebe bei einem Landwirt in die Milch- und Butterkammer zu gelangen. Hofhunde aber weckten durch ihr Bellen den Eigentümer, und so gelang es, die Diebe zu verscheuchen.

Laar. Nicht geringes Pech hatten Diebe, die in der Nacht einem Landwirt ein Schwein stahlen und dasselbe vom Hofe in einen nahen Wald trieben, um es dort zu töten. Gänzliche Unkenntnis mit dem Schlachtgewerbe hatte aber zur Folge, daß die Diebe das arme Tier nicht zu töten vermochten. Mit Stichen zwischen den Vorderbeinen wurde das Schwein am andern Morgen tot im Walde gefunden. Die Diebe waren davongelaufen.

e. **Hausheide.** Diebe entwendeten einem Handwerksmeister hier den gesamten Fleischvorrat.

Amt Enger

Herringhausen. Seinen 80. Geburtstag feierte kürzlich inmitten seiner Kinder und Enkel einer der ältesten Einwohner unserer Gemeinde, Herr Hermann Reinke. Durch

---

Der vierte Mann.

32 Roman von Sven Elvestad.

„Ich bitte Sie, nehmen Sie die Siegel und die Kuverts in Verwahrsam", sagte Krag.

„Das habe ich schon getan. Sie sind in diesem Kuvert. Alle drei Umschläge mit ihren Siegeln. Wollen Sie sie haben?"

„Ja, gern."

„Glauben Sie, daß man Siegel abnehmen und wieder aufsetzen kann?"

„Für einen durchtriebenen Verbrecher ist es eine Kleinigkeit", sagte Krag. „Wenn ich nach Hause komme, werde ich die Papiere einer gründlichen Prüfung unterziehen. Wann wollen Sie Bescheid haben? Morgen?"

„Ich möchte so schnell wie möglich Gewißheit haben. Ich bleibe bis fünf Uhr heute nacht hier. Wollen Sie mir bis dahin telephonieren?"

„Ja."

Einige Minuten später stand Krag auf der Straße. Kurz vorher hatte er Billington fortgehen sehen. Reismann saß in einem großen Kreis von Bewunderern und ließ sich ob seines großartigen Spiels huldigen. Er hatte wieder eine ganze Batterie Champagnerflaschen bestellt, so daß er augenblicklich mit seinem Leben sehr zufrieden war. Man konnte ihm sein Behagen über die bedeutende Rolle, die er spielte, ansehen.

Es war in den Tagen, als alle Spekulationen glückten, als alle Papiere, sogar die verachtetsten, stiegen. Die Stadt war voll von Spekulanten, die durcheinander rannten, halbgeleerte Champagnerflaschen hinterließen, tags an der Börse und nachts in den Klubs hoch spielten und es als einen Eingriff in ihre persönliche Freiheit betrachteten, daß es überhaupt Nächte, dunkle Stunden gab, in denen die Papiere unmöglich steigen konnten. Nächte, die eine veraltete, törichte Tradition zur Ruhe für die Menschheit bestimmt hatte.

Aehnliche Gedanken schossen Krag flüchtig durch den Kopf, während er vor dem Klub auf der Straße stand und wartete. Trotz allem hielt er viel von Reismann, weil dieser im Grunde eine vornehme, gutherzige Bohemenatur war, aufrichtig, kindlich und häufig wehmütig gestimmt.

Der „Unpolitische Freisinnige Klub", wie der offizielle Name lautete, lag an einer Straßenecke. Vor dem Klub wartete Surons „Excelsior"-Auto. Krag stand hinter der Ecke verborgen und hörte Suron aus dem Hause kommen und dem Chauffeur folgende Anweisung geben: „Zum Telegraphenamt." Im Vorbeigehen hatte Krag den Chauffeur angesehen. Er hatte keinen roten Vollbart und glich Jonassen überhaupt nicht.

Kurz darauf trat Krag bei dem Nachtbeamten des Telegraphenamtes ein. Suron war soeben weitergefahren.

„Ich muß unbedingt das Telegramm lesen, das der Herr eben aufgegeben hat", sagte er zum Beamten.

„Sie sind es, Herr Krag", sagte der Beamte. „Da können wir uns wohl die Formalitäten, die zur Auslieferung eines Telegramms vorgeschrieben sind, sparen. Hier ist das Telegramm. Ich glaube aber kaum, daß es Interesse für Sie hat."

Krag las:

„Palasthotel

Kopenhagen.

Verspätet. Komme am achten morgens. Zimmer reservieren.

Johs. P. Christensen."

„Eine ganz gewöhnliche Zimmerbestellung", sagte Krag. „Sie haben recht, es hat kein Interesse für mich."

„Außerdem haben Sie wohl die Unterschrift beachtet", sagte der Beamte. „Joh. P. Christensen ist ja der große Schiffsreeder, den alle Welt „Jos" nennt, nicht?"

„Ja, ja, Sie haben recht. Er hat das Telegramm wohl nicht selbst aufgegeben. Kennen Sie Jos?"

„Von Ansehen natürlich. Ich habe zu Tausenden Telegramme für ihn aufgenommen, aber selbst hat er sie nie gebracht, er schickt immer seine Lehrlinge, Boten, Hoteljungen oder Dienstmänner, aber selbst kommt er nie."

Das ist begreiflich", sagte Krag. „Aber Sie haben recht, dieses Telegramm hat kein Interesse für mich, ich meinte nur, während ich hier in der Gegend auf Entdeckungsreisen ging, daß der Mann, der das Telegramm aufgab, mit ausländischem Akzent sprach, und wie Sie wissen, muß man heutzutage auf Ausländer ein wachsames Auge haben. Uebrigens habe ich auch ein Telegramm aufzugeben. Auch für Kopenhagen."

„Sie wollen also selbst ein Zimmer bestellen", sagte der Beamte, während er Krags Telegramm aufnahm. „So kurz vor Weihnachten kann es schwierig sein. Aber Sie werden wohl eines bekommen."

Als Krag das Telegraphenamt verließ, konnte er plötzlich konstatieren, daß er ein Verbindungsglied zwischen dem Fall „Jos" und Suron bekommen hatte. Er stellte fest, daß er bereits seit den letzten Stunden eine Ahnung von der Existenz dieser Verbindung gehabt hatte.

Was aber hatte das Ganze für einen Sinn? Jos war ja bereits auf dem Wege nach Kopenhagen! Und warum hatte der Finne ein Telegramm mit Jos' Unterschrift abgesandt?"

Der Hauptpunkt blieb indessen das „Excelsior"-Auto und der Brief um drei Uhr, dieser Brief, den alle vergessen hatten.

Und dennoch war es dieser Brief, der Krags Interesse am meisten in Anspruch nahm. Ihm ahnte, daß sich hinter diesem Brief ein Vorhaben verbarg, das jetzt in voller Entwicklung war.

(Fortsetzung folgt.)

sein leutseliges Wesen und als Veteran von 1864, 1866 und 1870/71 weit über die Grenzen seiner Ortschaft bekannt, wurden ihm von allen Seiten die aufrichtigsten Glückwünsche entgegengebracht. Möge ihm weiterhin körperliche und geistige Rüstigkeit wie bisher beschieden sein.

Lübbecke. Zum Bürgermeister der Stadt Lübbecke wurde auf zwölf Jahre der bisher kommissarische Bürgermeister Reineke gewählt. Auf ihn entfielen 10 Stimmen, 8 Stimmen erhielt Kämmereikassenrendant Sachs. — Der neue Bürgermeister, ein geborener Norderneyer, steht im 43. Lebensjahre. Seit dem 20. September 1922 ist er in Lübbecke tätig.

Lippische Freistaaten

Lage. Einen guten Fang machte der Polizeiwachtmeister Perl von hier in früher Morgenstunde. Zwei ihm verdächtig erscheinende junge Männer wurden von ihm revidiert und hierbei in 2 Koffern 7 frisch abgeschlachtete Puten und 6 Hühner vorgefunden. Wie sich bald darauf herausstellte, waren die Tiere über Nacht aus einem Stalle der Domäne Büllinghausen gestohlen und am Tatort sofort abgeschlachtet. Die Täter sind der Arbeiter W. P. und dessen Schwager, der Bergmann W. H., beide in Rotthausen bei Essen wohnhaft. Letzterer ist in Lieme geboren und war früher auf der Domäne Büllinghausen im Dienst. Die Oertlichkeit war ihm somit nicht unbekannt. Die Täter wurden festgenommen und die Tiere, welche einen Wert von etwa 50 000 ℳ darstellen, dem Eigentümer zurückgegeben.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Kassel. Ein Einbruch in das Depot der Mitropa auf dem hiesigen Hauptbahnhofe hat nunmehr seine völlige Aufklärung gefunden. Bei den Tätern handelt es sich um frühere und gegenwärtige Angestellte der Mitropa. Gereift ist der Plan in Kreisen, die vom Nichtstun leben und trotzdem immer Geld haben müssen, um gewissen „Damen" ein Wohlleben zu ermöglichen. Man wollte sich gesund machen und dann aus Kassel verschwinden. Die treibende Kraft des Unternehmens war ein gewisser Pr., dem fünf Komplizen zur Seite standen. Mit vier großen Kisten versehen, drangen die Räuber zur Nachtzeit in das Depot ein, öffneten die erste Tür mit einem Nachschlüssel, während sie aus der zweiten die Füllung herausschlugen. Nach sorgfältiger Auswahl packte man die mitgebrachten Kisten mit Schokolade, Kakao, Tee, Kaffee, Sekt, Likören und Kognak voll, und zwar für nicht weniger als 1½ Millionen Mark. Ferner ließ man mehrere Packen Wäsche für Speise- und Schlafwagen mitgehen. Nachdem sich die Eindringlinge noch ausgiebig in den im Depot lagernden Vorräten gütlich getan hatten, entfernten sie sich. Unbehelligt kamen sie aus dem Bahnhof heraus und schafften die Sachen in eine Privatwohnung in die Altstadt. Um die Sachen aber ganz in Sicherheit zu haben, wurden sie am nächsten Tage wieder abtransportiert, wobei man sich eines Dienstmannes bediente. Diese Bequemlichkeit wurde den Spitzbuben zum Verhängnis, denn nach Ermittelung des Dienstmannes war die Kriminalpolizei in kurzer Zeit im Besitze der gestohlenen Sachen. Die Festnahme der Einbrecher war dann auch das Werk einer Nacht.

Essen. Die Ermordung des belgischen Oberleutnants Graff in Hamborn ist bekanntlich von den belgischen Besatzungsbehörden mehreren Schupobeamten, darunter einem Offizier, zur Last gelegt worden. Sie wurden verhaftet und nach Aachen in Untersuchungshaft gebracht, wo sie wie behauptet wird, angeblich ihre Schuld eingestanden haben. Am 23. Januar sollte gegen sie vor dem Kriegsgericht in Aachen verhandelt werden. Die deutschen Behörden, die von der Unschuld der Verhafteten überzeugt sind, haben inzwischen weitere Ermittelungen angestellt. Es führte dabei eine Spur der Täter nach Pommern, woher jetzt ein Telegramm berichtet, daß die verdächtigen Personen dort verhaftet worden sind und bereits gestanden haben, daß sie die Mörder des Oberleutnants Graff sind.

Mühlheim-Ruhr. Ein frecher Einbruchsdiebstahl wurde bei hellem Tage hier verübt. Mittags zwischen 1 bis 3 Uhr drangen Einbrecher in ein Herrenmodegeschäft an der Eppinghoferstraße ein und stahlen Kleiderstoffe im Werte von etwa 5 Millionen Mark.

Mülheim (Ruhr). In der Nacht zum Sonntag wurde die Synagoge von Einbrechern heimgesucht. Morgens fand man alle verschlossenen Behältnisse erbrochen und die gesamten Bestände durcheinander geworfen. So weit feststeht, wurden Silbersachen, seidene und wollene Gebetsmäntel gestohlen. Die Diebe haben anscheinend eine Tür mittels Nachschlüssel wieder zugeschlossen.

Hamburg. Der Hamburger Schleppdampfer Fairplay 2, der beim Assistieren eines holländischen Motorschiffes an dessen Schraube geraten war, kenterte und sank. 32 Mann der Besatzung sind ertrunken. Ein Heizer wurde gerettet.

Hildesheim. In dem Zuge, der von Kreiensen am Sonntag vormittag um 9,13 Uhr in Hildesheim Hauptbahnhof einlief, waren den Zugbegleitbeamten drei Männer aufgefallen, die schwere Pakete bei sich führten. Als der Zug in Hildesheim einlief, wurden die drei Verdächtigen weiter im Auge behalten. Während zwei Männer ihr Gepäck in den Lehrter Zug, der 9,46 Uhr abfahren sollte, schafften, löste der dritte am Schalter drei Fahrkarten und kehrte dann auf den Bahnsteig zurück. Als er dort Schupobeamte erblickte, wurde ihm die Sache ungemütlich, und er versuchte abermals die Sperre zu durchschreiten, wobei er von dem dort beschäftigten Beamten aufgehalten wurde. Als sich nun ein Schupobeamter ihm näherte, griff der Verdächtige in die Tasche, um eine Waffe zu ziehen. Der Schupobeamte fiel ihm in den Arm, durchsuchte die Tasche und förderte einen geladenen Revolver zutage. Der Mann wurde festgenommen, während seine beiden Komplizen über die Gleise hinweg in der Richtung Butterborn flüchteten. Eine Untersuchung des Gepäcks ergab, daß sich darin 248 Pfund Schinken, Speck und Mettwürste befanden, die in der Nacht einer Witwe Jörns in Altgandersheim gestohlen waren.

Eisenbahn-Attentäter und Eisenbahn-Räuber.

wtb. Hannover. Das Attentat auf den von Hamburg kommenden Nacht-D-Zug 76 vom 19. 11. ist nunmehr restlos aufgeklärt. Die Ueberwachungsabteilung der Reichsbahn in Hannover hat nach langen Untersuchungen zwei Attentäter namens Kirschke und Thurau, zwei junge Leute von wenig über 20 Jahren, verhaftet und ein volles Geständnis erzielt. Darnach haben die Beiden im Wartesaal des Hamburger Bahnhofes den Plan gefaßt, den D-Zug, in welchem viele Ausländer vermutet wurden, auf der Strecke bei Winsen a. d. Luhe zur Entgleisung zu bringen und die verunglückten Reisenden ihres Geldes zu berauben. Nur durch den Zufall, daß ein Streckenwärter gerade auf dieser Strecke, auf der die Schienen gelöst waren, noch dem kurz vorhergehenden den Güterzug den darauffolgenden D-Zug zum Halten brachte wurde ein großes Unglück verhütet.

Hannover. Das Attentat auf den Eilgüterzug bei Gardelegen in der Nacht vom 22. auf 23. Dezember ist von der Ueberwachungsabteilung der Reichsbahn nunmehr aufgeklärt worden. Seit längerer Zeit wurde dieser Eilgüterzug, der wertvolle Güter enthielt, beraubt und daher von Ueberwachungsbeamten beobachtet. Zwei von diesen hatten sich in einem Bremserhäuschen versteckt. Sie sahen, wie kurz nach der Ausfahrt aus dem Bahnhof Gardelegen ein Mann auf den Zug sprang, den Wagen öffnete und einen großen Ballen aus dem Zuge warf. Durch einen unglücklichen Zufall kam dieser Ballen unter die Räder und brachte mehrere Wagen zur Entgleisung. Hierbei stürzte ein Ueberwachungsbeamter, der Zugführer Engerhausen aus Stendal aus dem Bremserhäuschen, in dem er sich versteckt hielt, kam unter die Räder und wurde leider getötet. Bei der Unordnung infolge der Entgleisung konnte der Täter entspringen. Der Ueberwachungsabteilung ist es nunmehr gelungen, den Täter und seine Genossen, die die Ballen draußen in Empfang nehmen wollten, sowie die Hehler, die die gestohlenen Waren absetzten, zu ermitteln. Es sind dies zwei frühere Kellner und zwei Privatarbeiter als Diebe und sechs Privatleute, die als Hehler in Betracht kommen. Alle sind geständig und haben auch zugegeben, diesen Zug mehrmals beraubt zu haben.

Sport

Fußball am Sonntag — Das Alte stürzt . . .

S.-U. gegen Fortuna-Wacker. Bis heute hat der Name S.-U.-Herford in Minden einen guten Klang, und immer war das Spielfeld von ansehnlichen Zuschauermassen umringt, wenn die Jonier in der alten Garnisonstadt kämpften. Wechselvoll waren die Kämpfe gegen die Mindener Vereinigten. Das letzte Mal sah man in Bünde die beiden Mannschaften um die Gauliga kämpfen. Wie wirds morgen werden? Gegen die stets eifrige Mannschaft der Mindener werden die Hiesigen stark anzukämpfen haben. Abfahrt der Gauligamannschaft mittags um 1 Uhr.

Die Schwarzen vom Stiftberg, Turnklub Rasensport, haben die Ligareserve der SU. zum Rückspiel aufgefordert. Man darf gespannt sein, wie der morgige Kampf auf dem Lübberbruch, welcher um 10½ Uhr angestoßen werden soll, endet. Durch Umstellung werden die Stiftberger gut im Angriff liegen, obs aber zum Siege langen wird?

Das Alte stürzt . . . Jahreshauptversammlung der SU. Nach den üblichen Formalitäten hörte man die Jahresberichte der Ausschüsse. Wenn schon im Vorjahre ein weiter Schritt auf der Vormarschstraße des Sportes erfolgreich zurückgelegt war, so ist für das verflossene Vereinsjahr ein weiterer Fortschritt festzustellen gewesen. Drei Fußballmeisterschaften errang die SU. in 1922, darunter als wertvollsten Preis die Gauliga. Zwei ehrenvolle Pokalkämpfe wurden siegreich bestanden, die Jugendabteilung steht mit ihren Leistungen mit vorn an der Spitze, in der Leichtathletik wurden weiterhin die Hebel angesetzt, welche teilweise Erfolge errang. Ausbau der Sportanlage, Steigerung der Verwaltungskosten, Steigerung der Anforderungen an die persönliche Leistungsfähigkeit und das Vereinsinteresse des einzelnen Mitgliedes und die vor uns liegende graue, noch besser schwarze Zukunft: Alles dieses zog nochmals an den Mitgliedern vorüber. Warme Worte der Anerkennung fand der 1. Vorsitzende Gentemann für die Unterstützung seitens der Presse und sprach ihr den herzlichsten Dank aus. Vom festen Zusammenhalten und Einsatz der gesamten Personen sprach der Jugendobmann in seinem Schlußsatz im Jahresbericht, damit die Zukunft des Vereins, die Jugend gut herangebildet werde. Sportskamerad Silberhorn sprach von Führeraufgaben und schließlich fand der Alterspräsident, Herr Zappe, von Herzen kommende Worte des Dankes für den alten Vorstand. Die Entlastung wurde einstimmig erteilt. — An Stelle des alten 1. Vorsitzenden, 2. Vorsitzenden, Geschäftsführer und Jugendobmannes, welche aus persönlichen Rücksichten zurücktraten, wurden jeweils einstimmig folgende Mitglieder in den Vorstand gewählt: Dege 1. Vorsitzender, Fritz Silberhorn 2. Vorsitzender, Engelke Geschäftsführer, Obmann der Kassenverwaltung Paul Weinberg. Spielausschuß: Holtmann, Jugend: Dietrich, Leichtathletik: Erwin Decius. — Wir hoffen und wünschen, daß diese neue Vereinsleitung „ohne Politik, nur der Sache dienend, und aufrecht, dem sportlichen Ideal" entsprechend handeln und arbeiten wird. In diesem Sinne unseren „Herzlichsten Glückwunsch!" bü.

Wirtschaftsleben

Devisenkurse.

Telegraphische Auszahlungen:		12 Januar Geld	12 Januar Brief	11 Januar Geld	11 Januar Brief
Amsterdam-Rotterdam	1 Fl.	4119,67	4140,33	4119,67	4140,33
Brüssel-Antwerpen	1 Frcs.	663,33	666,67	655 65	659,15
Christiania	1 Kr.	1940,15	1949,87	1935,15	1944,85
Kopenhagen	1 Kr.	2074,80	2085,20	2099 73	2110,27
Stockholm	1 Kr.	2793,00	2807,00	2788,00	2802,00
Helsingfors	1 finnische Mk.	256,35	257,65	256,35	257 65
Italien	1 Lire	513,71	516,29	521,19	523,81
London	1 Pfd. Sterl.	48628,37	48771,63	48378 55	48621,25
Newyork	1 Dollar	10396 93	10451 07	10423,87	10476,13
Paris	1 Frcs.	713,10	726,82	705,70	719,30
Schweiz	1 Frcs.	1965,07	1974,95	1960,06	1979,94
Spanien	1 Pes.	1634, 0	1644,10	1635,90	1644,10
Wien (Deutsch-Oestr. abgest.)		14,86	14 94	14,88	14,96
Prag	1 Kr.	296,25	297,75	297,25	297,75
Budapest	1 Kr.	8 94	8,96	8,97	8,99
Buenos Aires	1 Pes.	3890,25	3919,75	3890,25	3909,75
Bulgarien	1 Lewa	70,82	71,05	65,83	68,17
Japan	1 Yen	5012,43	5083,57	5012,48	5037,52
Rio	1 Milreis	1147,12	1152,86	1147,12	1152,88

Berliner Börse vom 12. Jan. Sorgen wegen der wirtschaftlichen Folgen der Besetzung Essens und Befürchtungen wegen einer Komplizierung der Kohlenversorgung beherrschten heute die Tendenz der Börse. Die Spekulation zeigte in ihrem Verhalten eine gewisse Unsicherheit, und wenn die Tendenz trotzdem als vorwiegend fest anzusprechen war, so war das darauf zurückzuführen, daß bei den Banken vom Publikum aus Berlin und aus der Provinz immerhin größere Kauforders vorlagen. Die Spekulation betätigte sich lediglich auf einigen Spezialgebieten lebhafter, und zwar namentlich in Valutenpapieren, sowie am Markt der Kolonialwert. Im übrigen zeigte sich stärkeres Interesse für Petroleumwerte, ferner für mitteldeutsche Braunkohlenpapiere und für oberschlesische Montanwerte. Bemerkenswert blieb im weiteren Verlauf die starke Geschäftstätigkeit in unnotierten Papieren, wo im Gegensatz zu den meisten übrigen Gebieten die Umsatztätigkeit weiter zunahm. Gerüchte über polnische Truppenbewegungen in Oberschlesien verschärften im weiteren Verlauf die allgemeine Zurückhaltung.

Der Dollar 10425.

Die Unsicherheit der politischen Lage drückte sich heute am Devisenmarkt in einer stärkeren Geschäftsunlust aus. Der berufsmäßige Devisenhandel hielt sich fast gänzlich zurück, und auch von der Industrie lagen keine nennenswerten Aufträge vor. Die Kursschwankungen waren infolgedessen sehr gering. Dollarnoten bewegten sich den ganzen Tag über auf einem Niveau von etwa 10 400. Vormittags wurden sie mit 10 500 gehandelt, um an der Börse vorübergehend auf 10 300 zu sinken, sich dann aber wieder auf 10 400 zu befestigen. Während der amtlichen Kursfeststellung überwog die Nachfrage. Man wollte heute wieder Käufe der Bank von Frankreich beobachten, die mit der Stützung der Mark gleichzeitig eine Stützung des Frank beabsichtigt. Allerdings handelt es sich nur um Gerüchte.

Im weiteren Verlaufe blieben Dollarnoten fest (10400). Amtlich notierte Devise Newyork 10 425.

Am internationalen Devisenmarkt stand der Pariser Franken heute fester, und zwar im Zusammenhang mit den erwähnten Markkäufen. Englische Pfunde waren hier mit 48 500 im Handel. Polennoten hörte man mit 48¾—49. Der Markt schloß unsicher.

Dreimal das Aktienkapital verdient haben in ihrem letzten am 30. September 1922 beendeten Geschäftsjahre die Wanderer-Werke in Chemnitz. Der Reingewinn beträgt nämlich bei einem Aktienkapital von 33 Mill. M. 95,47 Mill. M. und überschreitet damit denjenigen des Vorjahres um etwa 78 Mill. M. Der Bruttogewinn stellt sich ungefähr sechsmal so hoch als im Jahre vorher; er beträgt 219,07 (37,15) Mill. M., wobei noch erwähnt werden muß, daß vor Feststellung des Gewinnes 42 Mill. M. der Steuerrücklage und 12 Mill. M. dem Werkerhaltungskonto zugeführt worden sind. Dabei gehen die Abschreibungen, welche 21,36 (4,49) Mill. M. betragen, offenbar weit über das notwendige Maß hinaus, denn sie umfassen z. B. die vollständige Abschreibung eines Neubaukontos von 12,19 Mill. M., sowie die Gesamtabschreibung des Zuganges auf Maschinen, die allein 5,03 Mill. M. beträgt.

Fortdauer der Einkaufssperre in der Damenkonfektion. Die zwischen dem Reichsbund des Textil-Einzelhandels und den Verbänden der Damenkonfektion erneut eingeleiteten Verhandlungen zur Herbeiführung einer Verständigung über die Teilung und Begrenzung des Risikos bei Käufen zu späterer Lieferung sind, wie die „Textil-Woche" erfährt, am 11. Jan. ergebnislos abgebrochen worden, da die von den Fabrikanten gemachten Zugeständnisse von den Abnehmerverbänden als unzureichend angesehen wurden. Die von den Abnehmerverbänden verhängte Einkaufssperre bleibt daher unverändert in Kraft.

Berliner Produktenbörse.

Amtliche Berliner Produkten-Notierungen vom 12. Januar.

Produkte	50 Kilogr. in Mark	Produkte	50 Kilogr. in Mark
Weizen, märk.	19400—19700	Vikt. Erbsen	32000—34000
„ pomm.	18700—19300	Kl. Speise	28500—29500
„ schles.	—	Futtererbsen	18000
Roggen, märk.	18400—18600	Peluschken	29000—31000
„ ostpr.	—	Ackerbohnen	17000—19000
„ pomm.	18300—18600	Wicken	300 0—32000
„ schles.	18 3 0—18600	Lupinen, blaue	17500—1850
Gerste, märk.	15400—16400	„ gelbe	23000—26000
„ schles.	—	Serradella	39000—45000
Hafer, märk.	15000 - 15300	Rapskuchen	13000—135 0
„ pomm.	14600— 5200	Leinkuchen	—
Mais loko Berlin	19300—19400	Trockenschnitzel	6700—7000
waggonfr. Hamburg	17800—179 0	Vollw. Zucker-	
Weizenmehl*)	53 0—57 00	Schnitzel	9700—10000
Roggenmehl*)	50 00—54000	Kartoffelflocken	10000—10200
Weizenkleie**)	9500—9800	Torfmelasse-	
Roggenkleie**)	9600—10000	Mischg. 30/70	5000—520
Raps**)	31500—32500		
Leinsaat**)	32000—34000		

*) 100 kg. **) 50 kg brutto einschl. Sack. †) ab Station.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für den Textteil: Franz Bierstedt; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

Mehl- und Brotpreise

Für das an Bäcker abzugebende Mehl werden vom 15. Januar 1923 ab für 100 Kg. brutto für netto folgende Preise berechnet:

Roggenmehl	29 000 ℳ
Roggenschrot	27 500 ℳ
Weizenmehl	31 000 ℳ.

Die Brotpreise betragen vom 15. Januar 1923 ab:

6 Pfund Roggenbrot . . .	800 ℳ
6 Pfund Schwarzbrot . . .	770 ℳ.

Die Preise für 1 Pfund Mehl im Kleinhandel betragen bei:

Roggenmehl 160 ℳ, Weizenmehl 170 ℳ.

Herford, den 13. Januar 1923.

Der Magistrat.

Beschwerden

Aber unregelmäßige und unpünktliche Zustellung unseres Blattes bitten wir **sofort** an unsere Geschäftsstelle: **Rennstraße 29/31 (Fernspr. 83)** zu richten.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Gesetzlich darf

in **MAGGIs Originalflaschen** nichts anderes als **MAGGIS Würze** feilgehalten werden. Beim Nachfüllen achte man deshalb darauf, dass die Würze aus der grossen mit dem Namen **MAGGI** versehenen Original-Flasche gefüllt wird. Auch verlange man ausdrücklich **MAGGIs Würze** und weise Nachahmungen zurück.



Die Verlobung unserer Tochter Frida mit Herrn August Mühlenforth beehren wir uns hierdurch anzuzeigen.

Ernst Kohlhase und Frau.

Frida Kohlhase
August Mühlenforth
Verlobte

Herford, den 14. Januar 1923.

Für die vielen Beweise liebevoller Anteilnahme anläßlich des Hinscheidens meiner unvergeßlichen Frau sage ich, gleichzeitig im Namen der übrigen Hinterbliebenen

herzlichsten Dank.

Herford, den 10. Januar 1923.

Otto Schaffer.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir unsern

innigsten Dank.

Familie Prangemeier.

Lebensstellung!

Bedeutendes Unternehmen der Kolonialwarenbranche im Rhein.-Westf. Industriebezirk sucht zum möglichst baldigen Eintritt als Disponent für den Einkauf, sowie zur Pflege des Gesamtgeschäftes, in aussichtsreiche, gutbezahlte Dauerstellung

bewährte Persönlichkeit

aus Handelsfirmen oder Fabriken der Kolonialwaren- oder verw. Branchen, die möglichst auch im Einkauf von Keks- und Zuckerwaren Erfahrung besitzt

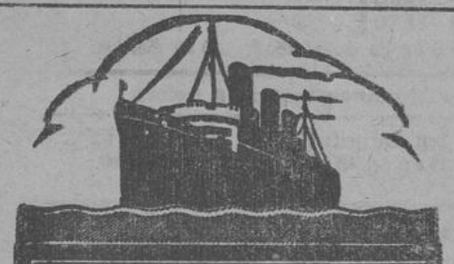
Nur solche Reflektanten wollen sich melden, welche durch die Erfolge ihrer kaufmännischen Vergangenheit nachweisen können, daß sie imstande sind, den Anforderungen der Stellung zu genügen.

Angebote mit Zeugnisabschriften und ausführl. Lebenslauf unter 9414 an die Geschäftsstelle dies. Zeitung erbeten

---

Stuhlmeister

(Untermeister) für Ober- und Unterschlag-Wechselstühle für sofort nach Bielefeld **gesucht.** Dauernde, gute und entwicklungsfähige Stellung! Angebote, mögl. m. Bild, Zeugnisabschr. u. Lebensgang erbeten unt. Nr. 619a Annonc.-Exped. **Karl Gehring, Bielefeld,** Kreuzstraße 31.



HAMBURG-AMERIKA LINIE
UNITED AMERICAN LINES INC
Nach
NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-
AMERIKA
AFRIKA, OSTASIEN USW.

Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. — Hervorragende III. Klasse mit Speise- und Rauchsaal. Erstklassige Hafen- u. Kajütendampfer

Eine wöchentliche Abfahrten von
HAMBURG NACH NEW YORK

EISENBAHNFAHRKARTEN
zu Schalterpreisen. Zusammenstellbare Fahrscheinhefte für das In- und Ausland
SCHLAFWAGENPLÄTZE
Bettkarten für deutsche und für internationale Schlafwagen
REISEGEPÄCKVERSICHERUNG
ohne Zeitverlust zu günstigen Bedingungen, auch für Übersee
LUFTVERKEHR
Rundflüge, Reklameflüge, Brief- und Paketbeförderung

Auskünfte und Drucksachen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG und deren Vertreter in:
Bad Oeynhausen, Hapag-Reisebüro
Klosterstr. 15. „Haus Feldkamp".

Stadttheater
Herford.
Spielplanänderung.
Infolge des Nationaltrauertages.
Sonntag, den 14. Januar
Anfang 7 Uhr
Maria Magdalena
Trauerspiel v. Fr. Hebbel
Besondere Preise.
Wiederholung am
Mittwoch, den 17. Januar
als
9. Abonnementsvorstellung.

„Ratskeller"
Herford.
Sonntag, 14. Jan., anläßlich des Trauertages:
Konzert
ernsten Inhalts.
Nachm. 4—7 Uhr
Abends 8—12 Uhr.

Warnung!
Warne jede Dame oder Herrn
alte Hüte
wegzuwerfen, dieselben werden in wenigen Tagen umgepreßt.
Hutumpresserei
L. Müller
Herford, Steinstrasse 6.

Platin, Silber, Gold u. Gebisse
Bruch kauft zu höchsten Tagespreisen die
Goldankaufsstelle
Endebutt 8.

Diskrete Bedienung

Zahle für
Katzen-, Maulwurf-, Füchse-, Marder-, Iltis-, Hasen-, Kanin-, Ziegen- u. Schaffelle d. höchsten Tagespreise.
Wilh. Hilmert,
Johannisstr. 18, Telef. 968.

Kinderbettstellen
Ia. Qualitäts-
Betten
mit feinsten Halbdaunen und Daunen gefüllt, in allen Breiten, sofort zu liefern.
Sämtliche Betten werden im Beisein der Kunden gefüllt.
Federn, Halbdaunen, Daunen, Steppdecken stets vorrätig.
Bettenfabrik
F. Mertens
Bielefeld.
Kinderwagen

Kleines
Fabrikgebäude oder Lager
mit 1—2 Büroräumen sofort **zu kaufen oder zu pachten** gesucht, möglichst mit Anschlußgleis.
Angebote an
Fritz Sittig, Herford,
Freiheit 14.

Ugont Zucker!
Verwendet zum Süßen von Kaffee, Kakao, Tee usw. Süßstoff!
1 Tablette genügt für eine Tasse.
Süßstoff ist gut, billig und bekömmlich.
Schachteln mit 100 200 u. 500 Tabletten
Erhältlich in Kolonialwaren-, Drogenhandlungen und Apotheken.

LICHTSPIELHAUS
WITTEKIND

Nur für Sonntag

Das Filmwerk des deutschen Volkes,
die dem Ernste des Tages Rechnung tragende Filmschöpfung

Johann Baptiste Lingg!

Eine Episode aus Deutschlands schwerer Zeit in 7 inhaltlich überwältigenden Akten.

Die Geschichte eines besetzten Gebietes unter d. Tyrannenherrschaft d. Franzosen

Ein Denkmal nationalen Stolzes und tiefempfundenster Heimatstreue!

Für das besetzte Gebiet von den Besatzungsbehörden verboten.

Ergreifender als alle Berichte, die heute spaltenlang die Dramen wiedergeben, die sich im besetzten Gebiete abspielen, grösser und packender gestaltet sich die Geschichte des Helden unserer Filmschöpfung. Es sind Ereignisse aus einer Zeit, in der, ähnlich wie heute, Wirrnisse und Schrecknisse mannigfacher Art das in den Staub getretene Deutschland zu zermalmen drohten.

Fremdherrschaft, Willkür, Gewalt, Siegesübermut u. Tyrannei bedrängen die Bevölkerung.

Gewalt ist die Losung
und in diesem elementaren Kampfe der Begebenheiten steht Johann Baptiste Lingg. Deutscher in französischen Diensten, als Befehlshaber der Strafexpedition gegen seine Heimatstadt Hersfeld.

Dröhnend erklingt das hohe Lied des Deutschtums!

Kein deutscher Mann, keine deutsche Frau darf an diesem nationalen Filmwerke vorübergehen. Es ist Ehrensache diese Filmschöpfung zu sehen.

Sängerwarte.
Sonntag abend 8 Uhr
Versammlung
bei Brinkmann.

Hallo!
Zahle noch immer die bekannten hohen Preise für
Felle, Altmetalle, Eisen, Lumpen und sonstige Sachen.
Niemeyer,
Neuntormauer 11.
Telefon 1074.

Erlen- u. Birken-Stammholz
vorzüglich zur Holzschuh-Fabrikation geeignet hat abzugeben
Franz Scholle,
Holzhandlung
Paderborn Telef. 662.

Zu verkaufen:
1 tadelloses Daunenkopfkissen 80×80 sowie Stehumlegekragen, fast neu Gr. 40 u. 42.
Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Z. unter 9442.

Aelteres Fahrrad
mit neuer Bereifung zu verkaufen.
Eisgrabenstr. 14, part.

---

3 Ziegen und Felle
kauft zu den höchsten Preisen
Huep,
Herford, Rennstraße 33.

Billige Pelz-Mäntel Jacken Kragen Muffen
Moderne **Katzenjacken**
Eleg. **Mäntel** von Mark 80000 ca. an.
Hamburger Pelzlager
Bad Oeynhausen,
Friedrichstraße.

Haus oder kleine Besitzung
mit Land zu kaufen gesucht. Altstadt oder Altstädter-Feldmark bevorzugt.
Angebote unter 9435 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

---

2 Plätterinnen
auf sofort gesucht oder zur Aushilfe.
Plätterei Kuhnhenne
Stiftberg.

Nettes junges **Mädchen**
für sämtliche Hausarbeit sofort gesucht.
Färberei Schulze.

Malerlehrling
zu sofort oder Ostern **gesucht. Schürmann,**
Salzufflerstraße 9.

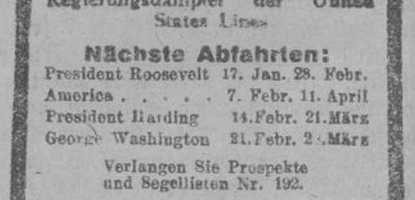
Wer erteilt
jungem Mädchen in den Abendstunden gründlichen **Klavierunterricht?**
Angebote unter 9436 an die Geschäftsst. dieser Zeitung

Sofa, schwarz. Rock, Jagdgewehr und ein **Tisch** zu verkaufen.
Bünderstr. 11 II.

Ungeziefer aller Art



vertilgt unter Garantie
Herm. Griebel, Kammerjäg. Bielefeld, Wittekindstr. 25. Bin jede Woche in Herford.



Regelmässige Verbindung
von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines.

Nächste Abfahrten:

President Roosevelt	17. Jan. 28. Febr.
America	7. Febr. 11. April
President Harding	14. Febr. 21. März
George Washington	21. Febr. 2. März

Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 192.

UNITED STATES LINES
BERLIN W 8 Unt. d. Linden 1 — Herford, Löhrstr. 15
General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen

KEMP



BECHSTEIN
FEURICH
JBACH
STEINWEG
etc.
B. Kemp
Bielefeld
Obertorwall 32.
PIANOS

Achtung! Achtung!
Anwohnern der Hermannstraße, Elverdisser-, Lockhauser-, Uhmser Straße, Hellerweg usw.
zur Kenntnis, daß ich am
Dienstag, den 16. u. Mittwoch, den 17. d. Mts
(nur an diesen beiden Tagen)
die höchsten Preise für Eisen, Lumpen, Knochen, Metalle, Felle usw. zahle.
Annahme von morgens 9—6 Uhr abends.
Dominikus Oeser, Hellerweg 7 (Heitmannshof).

Ich zahle
für Silber-, Gold-Bruch bis **70 000 Mk.** pro kg bis **3 Millionen Mk.** pro kg
Kaufe ferner **Möbel** jeder Art auch ganze **Wohnungs-Einrichtungen, Klaviere, Teppiche, Bronzen** und sonstige **Kunst-Gegenstände.**
Bei Kauf vergüte Fahrt!
Bernhard Kaiser, Lage i. L.
Auktionator und Prozeßagent. Telephon 354.

Wir retten Ihre Haare!
Senden Sie sofort zur mikroskopischen Untersuchung unter fachmännischer Leitung Ihre ausgekämmten Haare. Darauf erhalten Sie von uns genaue Vorschrift für Ihre Haarpflege. Untersuchung und Vorschrift kostenlos.
Kur- und Heilanstalt Schloss Falkenberg,
bei Grünau 1381 (Mark).
Bedeutendstes Institut für Haarwissenschaft

Bitte ausschneiden und aufbewahren.
Verzweifelte Frauen!
im Vertrauen gesagt, beim Ausbleiben der monatlichen **Regel!** Lassen Sie sich nicht irreführen durch vielversprechende und prahlerische Angebote, nur meine neuen behördlicherseits geprüften und genehmigten kräftig wirkenden Spezialmittel helfen **TOTSICHER** auch in bedenklich., bereits hoffnungsl. Fällen. Dankbare Frauen schreiben mir, welche anderweitig zwecklos versucht haben, überraschende Wirkung schon in **2 Stunden!** Keine Berufsstörung! Garantiert unschädlich! **1000 de Dankschreiben bezeugen den Erfolg.** Diskreter Versand per Nachnahme. **Frau Ida Röber, Hamburg A 871** Peterstrasse 68, frühere Bezirks-Hebamme.



Nicht lange
überlegen,
Nigrin kaufen,
es gibt keinen besseren Schuhputz.

lächelnd auf sein Spiegelbild und fand dann schließlich auch, daß er für seine Jahre noch ganz passabel aussah.

* * *

Der nächste Morgen brachte für Hanna einen Brief aus der Heimat. Mit zitternden Händen öffnete sie das Kuvert. Gutes enthielten diese Briefe nie; größtenteils nur bittere Klagen und Schilderungen von Not und Entbehrungen der Eltern und Geschwister. Es leuchtete kein guter Stern mehr über dem einst so glücklichen Heim.

Auch heute enthüllte der Brief ihr die denkbar traurigsten Bilder. Der Vater kränkelte, und seine Bemühungen um irgend eine Stelle waren bis jetzt erfolglos geblieben, schrieb ihr die jüngere Schwester.

„Gott mag wissen, wie es noch enden soll! Die Not reißt immer tiefer bei uns ein. Mama und ich besorgen alles selbst, stopfen und flicken für die Brüder, arbeiten auch noch für ein Geschäft. Aber großer Gott, wie vermögen schwache Frauenhände solcher Not Einhalt zu tun!"

Hanna ließ den Brief sinken, und bittere Tränen traten in ihre Augen. Welch ein Kontrast bot ihr Leben gegen dasjenige der Eltern und Geschwister zu Haus! Ach, warum konnte sie nicht mehr tun, die Not dort zu ändern! Hätte der Kommerzienrat sich etwas väterlich zu ihr gestellt, dann hätte sie vielleicht die Bitte um Vorausbezahlung ihres Gehaltes an ihn gerichtet, so aber wagte sie es nicht, dem galanten alten Herrn mit solcher Bitte gegenüberzutreten. Sollte sie sich an Elvira wenden? Auch dazu fehlte ihr der Mut. Sie gestand es sich wohl selbst kaum, was ihr denselben benahm; es war etwas Verdammenswertes, und doch leuchtete es über all ihre Sorge mit verklärtem Glanz: Das Schönste, was die Erde vielleicht bietet, was die höchste Seligkeit, aber auch das bitterste Leid in sich schließt. Ihr zwar konnte und würde diese Liebe doch nur Leid bringen; und doch war es so schön, und doch meinte sie dieses trügerische Glück nicht dahin geben zu können für eine sorglose, gesicherte Lebensstellung, die ihr gestattet hätte, auch für die Ihren zu Haus zu sorgen.

Der Kommerzienrat hatte am vergangenen Abend schüchterne Andeutungen gemacht, welche Wünsche und Hoffnungen er hegte; doch sie hatte dieselben nicht verstehen wollen und nicht verstehen mögen.

Elviras leichte Schritte ließen sich jetzt draußen vor der Tür vernehmen; beladen mit Stoffproben und flimmerndem Maskenland trat die junge Dame ins Zimmer.

„Unten ist eine Modistin!" rief sie Hanna entgegen, „wir sollen uns Anzüge zum Maskenball auswählen. Ich habe mich schon für ein spanisches Kostüm entschieden. Eine schwarze Lockenperücke, die Augenbrauen etwas gefärbt, die graziöse spanische Mantilla umgeschlungen, und die holde Donna Elvira ist fertig!"

Lachend drehte sie sich bei diesen Worten auf ihren zierlichen Fußspitzen vor Hanna herum.

Diese faltete langsam den Brief ihrer Schwester zusammen und folgte dann Elvira hinunter nach deren Zimmer, in dem ein buntes Durcheinander herrschte, Spitzen, Stoffe, Gold- und Silberborten, auf Tischen und Stühlen herumlagen.

„Nun wähle!" sagte Elvira zu Hanna. „Hier sind die Kostümbilder. Wozu würden Sie meiner Freundin raten, Fräulein Müller?" wandte sie sich an die Modistin, die mit ihren weißen, spitzen Fingern die spanische Mantilla in zierliche Falten legte.

Die kleine korpulente Dame schaute prüfend in Hannas Züge. „Sie haben etwas so Seelenvolles in Ihren Zügen, ich würde das Kostüm einer Undine vorschlagen," meinte sie.

„Eine Undine ist ja aber eine Wassernixe und hat doch gar keine Seele!" rief Elvira lachend.

„Durch die Liebe aber bekommt sie eine Seele," erwiderte Fräulein Müller mit schwärmerischem Augenaufschlag.

„Die Liebe aber bringt der Undine kein Glück," sagte Hanna.

„O Fräulein, jede Liebe ist Glück," hauchte Fräulein Müller, indem sie die spanische Mantille mit geschickter Hand um Elviras schlanke Gestalt ordnete.

„Jede Liebe ist Glück," wiederholte sich Hanna leise, und ließ sich von dem sentimentalen alten Fräulein, durch deren Jugend wohl auch einmal der Traum einer ersten Liebe gelächelt hatte, das Undinenkostüm beschreiben.

„Jede Liebe ist Glück," dachte sie auch am nächstfolgenden Abend, als sie im meergrünen, mit Korallen garnierten Kleide in einem Kontertanz neben Hoff stand. Die übermütigen Klänge der Carmen-Musik tönten lockend an ihr Ohr und Übermut leuchtete ihr aus Hoffs dunklen Augen entgegen, dem das malerische Kostüm eines Spaniers, das er auf Elviras Wunsch gewählt, ausgezeichnet stand.

„Dann und wann gestattet uns das launige Schicksal doch einmal, alle Erdensorgen von uns zu werfen und nur der frohen Gegenwart uns zu freuen," sagte Hoff mit strahlenden Blicken zu seiner Tänzerin.

„Das Leben mit all seinen Sorgen und Kümmernissen wäre auch vielleicht zu schwer zu tragen, wenn es nicht solche Stunden gäbe," erwiderte Hanna, „es ist wunderbar, wie diese bunten, lebensfrohen Bilder und heitere Musik doch auf uns einwirken."

„Sie vergessen noch ein drittes Moment zu nennen, das schwerwiegendste vielleicht," erwiderte Hoff, „ich meine die Nähe lieber und geliebter Menschen!"

Er hatte mit halblauter Stimme gesprochen und schaute nun fast schüchtern und fragend in Hannas errötendes Gesicht. Diese erschreckte, und nur mit Mühe gelang es ihr, unbefangen zu bleiben.

„Natürlich, ohne Elvira würde das Vergnügen hier keinen Reiz für Sie haben," warf sie dann leicht hin.

Hoff blickte finster auf.

„Sie wollen mich nicht verstehen und es ist auch wohl so in der Ordnung. Elvira steht ja noch zwischen uns!" Mit festem Druck ergriff er die Hand des geliebten Mädchens, um sich mit ihr der großen Promenade anzuschließen, mit der der Kontertanz sein Ende erreicht hatte und damit auch die gehobene Stimmung Hoffs. Derselbe ernüchterte sich nun vollends in dem Kotillon mit Elvira, die als Spanierin mit ihrer schwarzen Lockenperücke und den gefärbten Augenbrauen in seinen Augen die denkbar traurigste Figur heute spielte.

Ob er es löste, jetzt, das Band, das ihn mit Elvira verknüpfte? So fragte er sich, aber als er in das strahlende glückliche Gesicht Elviras blickte, dünkte es ihn wieder grausam, während die fröhlichen Tanzweisen ertönten, solche inhaltschweren Worte zu sprechen. Es war wohl besser, die Worte der Trennung wurden geschrieben, und so spielte denn Hoff seine Rolle noch weiter, allerdings mit wenig Feuer und mit einer fast beleidigenden Gleichgültigkeit; aber Elvira schien dergleichen nicht bemerken zu wollen, sie blieb die zärtliche Braut und schien auch keine Eifersuchtsgedanken mehr zu hegen. Ob sie Hoff den Schritt, den er vorhatte und sie doch wohl ahnen mußte, auf alle Weise erschweren, oder ihn durch verdoppelte Liebenswürdigkeit davon zurückhalten wollte, das konnte er nicht ergründen.

* * *

In Hannas Innern hatten die Worte: „Elvira steht noch zwischen uns," einen wahren Sturm des Schreckens und der Angst hervorgerufen. Wie sollte das enden? Das fragte sie sich voll Unruhe und Zweifel, und dann wieder erfaßte sie für kurze, flüchtige Augenblicke eine süße Vergessenheit aller Dinge in dem seligen Glücksgefühl der Liebe. Sie vergaß in solchen Momenten, daß die Ihren daheim mit Not und Entbehrungen zu kämpfen hatten, sie bemerkte kaum noch die immer dringender werdenden Bewerbungen des Kommerzienrats um ihre Hand und ließ sich in den Unterrichtsstunden, zum großen Ergötzen Nannys und Lillys, alle möglichen Zerstreuungen zuschulden kommen.

War sie allein, dann flüchtete sie zur Musik, und wenn sie sich ganz ungestört glaubte, wie heute, wo Elvira ausgegangen war und ihre Zöglinge die freie Stunde zum Schlittenfahren benutzten, versuchte sie die Unruhe und Seligkeit, welche die Liebe in ihrem Innern hervorgerufen, in einem Liede ausklingen zu lassen.

Hanna hatte eben mit sympathischer und künstlerisch ausgebildeter Altstimme einige Lieder von Schumann gesungen, und jetzt nahm sie ein Blatt mit geschriebenen Noten, das in dem Gesangsheft gelegen, in die Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Der Familienschmuck.

Eine Spielergeschichte nach dem Französischen von Wilhelm Teschen

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Das Mahl verlief ganz heiter, dank der Unbefangenheit der beiden Damen, der Frau und Tochter des Hauses. Ihnen war der Leutnant ein alter Bekannter, denn die Häuser Mazilier und Brissac standen seit Jahren in einem freundlichen Verkehr. Claire, die sechzehnjährige Tochter, schwärmte im stillen für den Reiteroffizier, der aber sehr wenig Notiz von dem hochaufgeschossenen und eckigen Mädchen nahm. Am anderen Tage bezahlte der Leutnant seine sogenannten Ehrenschulden. Acht Tage später wurde er in ein afrikanisches Regiment versetzt. In seiner neuen Garnison rührte er keine Karte mehr an, er hielt wacker sein Ehrenwort. Sein Verhalten im Dienst, seine Tapferkeit in den Kämpfen mit den Aufständischen brachten ihm schon nach Jahresfrist das Kapitänspatent. Als diese schnelle Beförderung in Paris bekannt wurde, herrschte große Freude in den Häusern Mazilier und Brissac. Jetzt erst erfuhr der Bankier, wer seinen Sohn vor Schmach und Tod bewahrt hatte. Voll Dankbarkeit und Rührung umarmte er den treuen Freund. Selbstverständlich löste der Bankier das Halsband sofort ein.

Zwei Jahre später erhielt der Kapitän von Mazilier die Nachricht vom Ableben seines Retters. Er richtete ein herzliches Beileidsschreiben an die Witwe von Brissac. Es erfolgte eine Danksagung, und dann vernahm er gar nichts mehr von der Familie Brissac. Die Schuld lag aber allein bei den Damen. Der Oberst hatte kein Vermögen hinterlassen, und da die Witwenpension nicht ausreichte, standesgemäß zu leben, so zogen sich die beiden Damen von allem gesellschaftlichen Verkehr zurück.

* * *

Sechs Jahre waren seit dem Tage vergangen, wo der Oberst dem Leutnant den Familienschmuck übergab. Der Kapitän wurde mit dem Range eines Majors nach Paris zurückversetzt, was ihm sehr angenehm war, denn er konnte jetzt in Paris elegant auftreten, da er durch den Tod eines Onkels eine große Erbschaft gemacht hatte. Erst acht Tage in Paris, erhielt der kaum dreißigjährige Major schon eine Einladung zu einem Ballfest im Palast des Kriegsministers. Hier begrüßten ihn so viele alte Bekannte, daß er sich nach einiger Zeit müde aus dem Empfangssaal in ein Nebenzimmer zurückzog. Erschöpft und etwas betäubt von dem schnellen Sektrinken wollte er sich gerade auf ein Rundsofa niederlassen, da sah er vor sich eine junge Dame auf dem Sofa sitzen, die so emsig in einen Notizbuche schrieb, daß sie seine Gegenwart gar nicht bemerkte. Sie wandte ihm halb den Rücken zu und hatte den Kopf tief gebeugt. Alles an der Schreiberin war vornehm. Schon wollte Mazilier sich unbemerkt zurückziehen, da fiel sein Blick auf den weißen, vollen und schöngeformten Nacken der Schreiberin, auf dem das brillantenbesetzte Schloß eines Halsbandes glänzte und blitzte. Wie gebannt starrte er auf das altertümliche Schloß mit den sonderbaren Figuren. Unwillkürlich trat er näher und seine Vermutung wurde zur Gewißheit: die junge Dame da vor ihm trug den Brissacschen Familienschmuck, der ihm vor sechs Jahren Ehre und Leben rettete. In seiner Erregung machte er mit der Hand eine heftige Bewegung nach seiner Stirn. Jetzt bemerkte die Schreiberin den Ankömmling, sie hob den Kopf und musterte mit ruhigem, klugem Blick den Offizier. Dann stand sie in anmutiger Weise auf, lächelte in gewinnender Weise, reichte dem höchst erstaunten Major die Hand und sagte mit einer angenehm tiefen Stimme: „Willkommen in der Heimat, Herr Major von Mazillier." Er hielt ihre Rechte krampfhaft fest, forschte in ihren Zügen und rief dann hocherfreut: „Bei Gott, Sie sind es wirklich, Fräulein Claire von Brissac! Wie Sie sich verändert haben — verschönert! Sie haben sich wunderbar entwickelt."

„Sie haben das Schmeicheln in Afrika nicht verlernt!" rief sie lustig. Dann sprachen sie bald vom Tode des Obersten und sonstigen Angelegenheiten, die sie beide interessierten. Bald herrschte ein vertraulicher Ton zwischen ihnen, sie fühlten sich gegenseitig zueinander hingezogen. Nachdem sie lange geplaudert hatten, meinte Mazilier in bester Laune: „Ich wollte zwar nicht tanzen heute, weil ich in Afrika nur den Waffentanz geübt habe und befürchten muß, den Walzer- und Polkaschritt vergessen zu haben. Aber dieses unvermutete, freudige Wiedersehen läßt mich alle Bedenken beiseite schieben, ich fühle mich wieder als junger Leutnant! Bitte, Ihren Arm! Lassen Sie uns diesen Walzer zusammen versuchen!"

„Ich danke Ihnen, Herr Major, aber ich muß leider ablehnen, denn ich bin nicht als Gast hier — ich werde hier nicht für voll angesehen."

Ganz verdutzt wiederholte der Major: „Nicht für voll angesehen? Das ist ja undenkbar!"

„Und doch ist es so! Ich bin nicht hier, um zu tanzen, sondern um zu arbeiten! Ich schreibe einen Festbericht für eine Zeitung!"

„Sie schreiben für eine Zeitung?" erwiderte Mazilier erschrocken.

„So ist es! Und sogar gegen Bezahlung. Ich bin Schriftstellerin und Journalistin."

„Es tut mir weh, dieses zu hören! Das ist ein Beruf, den man meist nur aus Not ergreift."

„Oder aus Neigung und Begabung!"

„Na — ja — das ist selbstverständlich, daß man dazu nur kluge Köpfe gebrauchen kann — aber immerhin —" Er stockte in der Furcht, beleidigen zu können. Sie aber ergänzte belustigt seinen Satz: „Aber immerhin ist es eine Degradation! Sie denken genau so wie jene Gesellschaft dort. Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen! Ich fühle mich ganz wohl in meinem Berufe, denn meine Arbeiten finden allgemeinen Beifall, und das Honorar kommt meiner guten, jetzt kränklichen Mutter sehr zu statten." Nun gab sie ihm in ihrer klaren, packenden Art eine Schilderung ihres Lebens und Strebens. Sie erzählte von frohen und bösen Tagen.

Plötzlich unterbrach er sie: „Warum schrieben Sie nicht an mich, als Sie im Kampfe mit der Not standen? Ich hätte doch gerne geholfen — ich mußte Ihnen helfen! Auch heute noch, das ist meine Pflicht."

Sie lächelte stolz und belustigt zugleich: „Sie irren, Herr Major! Ich habe wohl etwas zu schwarz geschildert! Ich bin glücklich in meinem Beruf und brauche wahrlich kein Almosen!"

„Ein Almosen — Sie von mir?! Ja, mein Gott, wissen Sie denn nicht, was Ihr Vater für mich getan hat? Sie wissen es nicht, ich lese es in Ihren Augen. Sie kennen nicht die Geschichte des Familienschmucks, soweit sie mich selbst betrifft?"

„Nein, ich kenne sie nicht! Doch würde es mich sehr interessieren, sie zu erfahren."

Als Mazilier seinen eindrucksvollen, offenen Bericht beendet hatte, schloß er mit den Worten: „Jetzt wissen Sie, was ich Ihrer Familie schulde — Leben, Ehre — alles!"

Sie saßen eine Weile stumm, jeder mit seinen Gedanken beschäftigt. Plötzlich nahm er sanft ihre Rechte und sagte mit bezwingender Eindringlichkeit: „Senden Sie jetzt Ihren Ballbericht ab, zugleich aber auch Ihr Entlassungsgesuch. Dann wollen wir zusammen, Arm in Arm, den Ballsaal betreten. Die Braut des Majors von Mazilier wird man wohl für vollwertig annehmen."

Sie schauten sich eine Weile gegenseitig in die Augen. Dann nahm sie mit einem glücklichen Leuchten im Blick seinen Arm, und die beiden hohen Gestalten betraten den Ballsaal. Wo immer er seine Braut vorstellte, da neigten sich die Köpfe höchst respektvoll.

Ein- und Ausfälle.

Laß dich nicht von Schlagworten blenden.

*

Wer nicht handelt, wie er soll, muß es hernach büßen.

*

Wer sagt, was ihm behagt,
Muß hören, was ihm nicht behagt.

*

Oft wird der Starke durch geschickte Benutzung seiner Schwächen von andern beherrscht.

*

Wenn ich mein Geheimnis verschweige, ist es mein Gefangener; lasse ich es entschlüpfen, werde ich sein Gefangener.

Siamesische Zwillinge.

Mißbildungen von der Art der unter dem Namen „Siamesische Zwillinge“ bekannten Menschenwunder hat man zu allen Zeiten gekannt. Sie entstehen durch Verwachsung oder Verschmelzung und sind an irgend einem Teil des Körpers durch eine Brücke von Haut, Muskeln, Blutgefäßen und Nerven oder auch von Knochen, untrennbar verbunden. Zwillinge dieser Art sind sehr wohl lebensfähig, wie es denn gerade jene Siamesen Chang-Eng Bunker, die der Mißbildung den Namen gaben, auf ein Alter von 63 Jahren brachten.

Die medizinische Literatur enthält eine ganze Anzahl von Beschreibungen solcher Fälle. Aber schon lange, bevor es eine medizinische Literatur in wissenschaftlichem Sinne überhaupt gab, finden sich solche Beschreibungen, die für ihre mehr oder minder übertriebene Darstellung wirkliche Modelle zum Vorbild nahmen. Von den Anfängen der Buchdruckerkunst bis in unsere Tage ist eine ganze Anzahl solcher Doppelmenschen in Wort und Bild beschrieben worden. Zu allen Zeiten sind auch solche Mißgeburten auf Jahrmärkten und in Schaubuden gezeigt worden. Stets haben die unglücklichen Eltern solcher Mißgriffe der Natur klingende Münze für ihr Mißgeschick erhalten. Seitdem diese Wunder aber zu anatomischen Mißbildungen degradiert worden sind, und seitdem man in ihnen nicht mehr den Finger des Satans oder das Urteil Gottes sieht, über sie lange nicht mehr die gleiche Anziehungskraft aus wie auf frühere wundersüchtige Geschlechter.

Flugblätter aus älteren Zeiten zeigen zusammengewachsene Zwillinge aller Arten. So zeigt eine Abbildung von 1560 einen Rückenzwilling, der dadurch entsteht, daß sich der Rücken in einem frühen Entwicklungsstadium spaltet. Diese „wunderbare und erschröckliche Geburt“ ist 1560 in Zusmershausen bei Augsburg zur Welt gekommen. Der Vater war ein Schuhmacher. Der Druck gibt auch das Zeugnis einiger edler Herren wieder, daß das Bild wirklichkeitsgetreu sei. Es zeigt einen einzigen Rumpf, der sich über dem Becken teilt, zwei Paar Beine, vier Arme und einen mißgebildeten Kopf. Ein Druck von 1517 beschreibt ein Zwillingspaar mit gemeinsamem Unterkörper und einem gemeinsamen Beinpaar, aber zwei Oberkörpern. Es wird angegeben, daß die Zwillinge eine halbe Stunde gelebt haben. Dann folgt eine genaue anatomische Beschreibung: sie hatten zwei Köpfe, zwei Herzen, zwei Lebern, die aber teilweise zusammengewachsen waren, zwei Lungen, zwei Magen, zwei Milzen, zwei Gallenblasen, vier Arme und vier Hände, aber nur einen (weiblichen) Unterleib und ein Beinpaar. Dann folgte der Name des untersuchenden Arztes und der Bericht schließt: „Die Gelehrten meinen, daß zwei Seelen in ihnen gewohnt haben.“

Ein Zwillingspaar ganz derselben Art ist von keinem Geringeren als Albrecht Dürer abgebildet und von 1512 datiert. Diese Form, die merkwürdigerweise lebensfähig ist, findet sich noch mehrmals beschrieben. Aus der neueren Literatur kann man die Schwestern Rita-Christina nennen, die 1829 auf Sardinien geboren wurden. Sie lebten acht Monate und wurden in Frankreich gezeigt. In den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts lebte das Paar Rose-Marie, die sog. Benoit-Zwillinge aus Kanada, siebzehn Monate. Wenn ein solches Lebensalter für diese Art von Verwachsungen festgestellt ist, braucht man mit den Angaben über den doppelköpfigen Mann, der nach historischen Quellen am Hof des schottischen Königs Buchanus gelebt haben soll, nicht ablehnend gegenüberzustehen. Aldrovandus erzählt, daß der König dieses Monstrum, das besondere Begabung für Musik und Gesang zeigte, habe aufziehen lassen, und es erweckte größtes Erstaunen, wenn der Zweiköpfige zweistimmig sang. Wenn der Mann sich an den Beinen oder am Unterkörper verletzte, so fühlte er den Schmerz in beiden Köpfen; aber jeder Eingriff an einem von den Oberkörpern wurde nur in dem zugehörigen Kopf empfunden.

Das unzweifelhaft größte Aufsehen von allen ähnlichen Mißgeburten in älterer Zeit hat zweifellos die wunderbare Geburt zu Worms im Jahre 1495 erweckt. Die Wormser Zwillinge waren zu ihrer Zeit ebenso bekannt wie im 19. Jahrhundert die siamesischen Zwillinge. Diese beiden Mädchen waren nur an der Stirn zusammengewachsen. Auf einem Flugblatt aus dem Jahre 1547 sieht man zwei mit der Brust zusammengewachsene Zwillinge, die nur einen Kopf haben. Aber hier gibt der Zeichner sicher eine falsche Darstellung, wenn er den einen Zwilling als den Knaben, den anderen als Mädchen abbildet. In keinem glaubwürdig beschriebenen Fall sind nämlich zusammengewachsene Zwillinge jemals verschiedenen Geschlechts gewesen.

Die am wenigsten abstoßende Form aller Verwachsungen ist die durch die siamesischen Zwillinge aus dem 19. Jahrhundert vertretene Art, bei der durch einen Bruststrang zwei völlig ausgebildete Individuen verbunden waren. Das älteste Bild dieser siamesischen Zwillinge stammt aus dem Jahre 1829. Sie waren damals achtzehn Jahre alt und wurden in London vorgeführt. Der Vater war Chinese, die Mutter Siamesin. Die Brüder heirateten zwei Schwestern; der eine zeugte zehn, der andere zwölf Kinder. Jeder von ihnen hatte ein Landgut, und sie wechselten alle drei Tage den Aufenthalt zwischen diesen beiden Gütern. Durch einen Krieg verloren sie alles, machten aber eine neue Rundreise durch Europa und verdienten so viel, daß sie sich neues Eigentum erwerben konnten. In ihren alten Tagen wurde der eine zum Trinker. Im Alter von 65 Jahren starben sie mit einem Zwischenraum von wenigen Stunden.

Aus dem Tierleben.

Schreckflucht bei Schafen. In einer dunklen Dezembernacht des Jahres 1900 konnte man in der Grafschaft Cambridgeshire im südöstlichen England eine merkwürdige Beobachtung machen. In einem Umkreis von 20 Meilen, der etwa 20 Gemeinden umfaßt, brachen plötzlich alle Schafe aus ihren Hürden und drängten in einer unerklärlichen, wilden Schreckflucht ins Freie. Auch in den Jahren 1888 und 1893 hatten im November oder Dezember ähnliche Schreckfluchten, bei denen Zehntausende von Schafen ihre Hürden durchbrochen hatten, stattgefunden. Als Ursache dieser nächtlichen Schreckfluchten hat man die dicke, undurchdringliche Finsternis erkannt, die in manchen Winternächten auftritt. Es wurde festgestellt, daß in den Fluchtnächten jedesmal eine ganz besondere Dunkelheit herrschte, und zwar immer gerade um die Zeit der Flucht. Einmal war es eine kohlschwarze, ganz tiefhängende Wolke, die nur auf 30 bis 40 Minuten den Himmel verfinsterte; aber genau innerhalb dieser Zeit fand die Flucht statt. Jedenfalls sehen die Schafe, wie wohl die meisten freilebenden Tiere, auch in der Nacht ziemlich gut, zumindest so gut, daß sie ihre nächste Umgebung erkennen können. Tritt aber plötzlich eine besonders starke Finsternis ein, so daß sie auf einmal nichts mehr sehen, so ist die ganz natürliche Folgeerscheinung, daß sie um so mehr, als Schafe ohnehin außerordentlich leicht erregbar sind, von panischem Schrecken gepackt aus der Hürde heraus ins Freie drängen, weil sie außerhalb der Hürde der Finsternis besser zu entfliehen glauben. Es war denn auch tatsächlich festzustellen, daß die Tiere, sobald sie die Hürde verlassen hatten, obgleich die Finsternis noch andauerte, ruhiger wurden. Die Schreckbewegung geht vielleicht immer nur von einem besonders nervösen Tier aus, worauf natürlich die übrigen sofort nachdrängen, zunächst wohl ganz instinktiv, nur im Gefühl, daß Gefahr droht. Ob also allen Schafen die Angst vor der Finsternis wirklich zum Bewußtsein kommt, ist fraglich, wenngleich eine gewisse Beeinflussung aller Tiere schon wegen der schweren, drückenden Atmosphäre, die solche Finsterniserscheinungen häufig begleitet, und die naturgemäß auch auf die nervöse und schreckhafte Veranlagung der Schafe einwirkt, angenommen werden muß. Jedenfalls ist es auffällig, daß d[illegible] Schreckfluchten bisher fast ausschließlich bei Schafen beobach[illegible] wurden, die in Hürden eingepfercht waren.

Lustige Ecke.

Junger Ehemann: „Das Verheiratetsein hat doch seine guten Seiten. Früher hatte ich nie einen Knopf am Hemd und jetzt hat mir meine Frau wenigstens gezeigt, wie man einen annäht.“

Standesbeamter: „Wer von den Herrschaften wartet am längsten?“ — Ältere Jungfrau: „Wir, ich warte schon fünfzehn Jahre.“

„Ist es wahr, in Ihrem Klub wird nicht mehr gespielt?“ — „Unsinn, es ist nur streng verboten.“

Junger Arzt prahlend: „In der vorletzten Nacht wurde ich nicht weniger als sechsmal geweckt.“ — Freund: „Warum kaufen Sie sich kein Insektenpulver?“

Aus einem Festbericht: „Besten Dank auch Fräulein Amanda Zierlich, die uns den Abend mit ihren Vorträgen verschonte.“

„Merkwürdig, mein Junge ähnelt weder mir noch meiner Frau.“ — „Sie haben recht, es ist ein reizendes Kind.“

Herforder Erzähler

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herford, den 13. Januar 1923

Der Tanz der Dämonen

Roman von M. Weber.

(Nachdruck verboten.)

(5. Fortsetzung.)

Elvira nahm eine Handarbeit und setzte sich neben Hoff. Und wie sie so zusammensaßen in dem traulichen Gemach, bei mildem Lampenlicht, während das Teewasser leise brodelte, bot das Ganze ein so friedlich harmonisches Bild, und nichts verriet die innere Erregung, in der die beiden Menschen sich befanden, als vielleicht die etwas nervös zitternden Finger Elviras, und Hoffs Stimme, die so eigen rauh und seltsam heute beim Vorlesen klang.

Eine Stunde mochte vergangen sein, da kehrten der Kommerzienrat, Hanna und Lilly auch aus dem Theater heim.

Elvira eilte ihnen entgegen und war voller Aufmerksamkeiten, besonders für Hanna.

„Nein, wie du erfroren bist!“ rief sie, indem sie ihr dienstfertig den Mantel abnahm. „Warum hast du nur den Wagen nicht wieder bestellt, Papa?“

„Friedrich muß morgen früh sehr zeitig nach der Bahn fahren, Kind, da muß er ausschlafen. Übrigens ging es sich ganz gut, nicht wahr, Fräulein Hanna?“ wandte er sich mit vertraulichem Tone an diese.

„Du scheinst nicht so entzückt von dem Heimweg, wie Papa,“ neckte Elvira, „hier, erwärme dich nur erst mit einer Tasse Tee. Willst du auch eine, Papa, oder bedarfst du der inneren Erwärmung nicht?“

„Oh, warum nicht, gib nur her, du Schelm. Übrigens morgen müßt ihr ins Theater, Kinder, die Bartels spielt in der lustigen Operette entzückend. Wir haben gelacht, bis zu Tränen. Für Lilly war es freilich nichts. Geh du nur zu Bett, Lilly, das Mädchen kann ja kaum noch aus den Augen sehen vor Müdigkeit. Wo ist denn die Nanny?“

„Oh, die hat sich gleich, als ihr fort waret, schluchzend in ihre Gemächer verfügt,“ erwiderte Elvira. „Wir haben uns auch nicht weiter gegrämt, ihre interessante Gesellschaft entbehren zu müssen, nicht wahr, Hans?“

Hoff stand an seinen Stuhl gelehnt und starrte wie ein Träumender auf die drei Menschen, die so heiter und harmlos miteinander verkehrten, als rauschten nicht die verheerenden Leidenschaften in ihrer nächsten Nähe. Er fragte sich, was wohl Elvira im Schilde führen mochte mit ihrem Gebaren, aber er fand keine Antwort darauf. Und nun Hanna, wie sie dort in dem weichen Polster des Fauteuils lehnte, wie Elvira ihr den Tee kredenzte und der Kommerzienrat ihr galant eine Fußbank brachte! Hatte das nicht den Anschein, als wäre sie schon Herrin hier in diesem Hause und nicht die Gouvernante?“ — Als Elvira sich jetzt zu ihm wandte, faßte er sich gewaltsam. Warum sollte er nicht seine Rolle in diesem tollen Maskenspiel des Lebens auch mit aller Bravour spielen wie Elvira und Hanna? Der Kommerzienrat war wohl der einzige, der sich offen und rückhaltlos gab und ohne Um- und Schleichwege unverrückt auf sein Ziel lossteuerte.

„Nein, wir grämten uns durchaus nicht,“ bestätigte Hoff jetzt Elviras Ausspruch in betreff Nannys. „Es war ja ein reizend gemütlicher Abend! Morgen wollen wir dann die Bartels bewundern, nicht wahr, Schatz?“

„Ja, und übermorgen ist der Maskenball im Kasino, ich habe mir heute schon Kostüme angesehen. Du gehst doch auch mit, Hanna?“ sagte Elvira jetzt heiter.

„Natürlich begleitet uns Fräulein Hanna!“ rief der Kommerzienrat, „die Billetts sind schon bestellt für uns alle.“

„Die Eisbahn auf dem schwarzen See ist ja auch eröffnet!“ warf Hoff jetzt boshaft dazwischen.

Das war wenigstens ein Feld, dem der Kommerzienrat fernbleiben mußte. „Sie treiben doch auch den Schlittschuhsport, gnädiges Fräulein?“ wandte Hoff sich dann an Hanna.

„Ich laufe mit Leidenschaft Schlittschuh,“ erwiderte diese, und ein Strahl heller Jugendlust brach aus ihren Augen. Der Kommerzienrat blickte sie verblüfft an; sie sah plötzlich so fabelhaft jugendlich aus, gar nicht wie eine künftige Frau Kommerzienrätin.

Über Hoffs Züge zuckte ein Lächeln der Befriedigung. Die Maske stolzer Ruhe und Selbstverleugnung war für einen Moment gefallen und hatte ihm das Antlitz eines jungen, lebensfrohen Mädchens enthüllt, in dessen Innern dann doch wohl noch jugendliche Empfindungen, durchglüht von Liebe und Leidenschaft, Raum hatten. Mochte dann das Leben eine Weile noch fortgehen; die Stunde mußte ja kommen, wo die Masken fielen und das Herz zum Herzen sprechen durfte. Schließlich gab es ja wohl keine Schranken für warmes, aufrichtiges Lieben, war kein Hindernis zu groß, was Liebe nicht überwände.

Elvira nahm am heutigen Abend den zärtlichsten Abschied von ihrem Verlobten. Als dann auch Hanna sich zurückgezogen, und sie mit ihrem Vater allein war, fragte sie diesen plötzlich neckend, ob sie sollte Fürsprache für ihn einlegen bei Hanna.

„Ja, wenn du das tun wolltest, Mädchen!“ rief der Kommerzienrat. „Ich fürchte, ich finde die rechten Worte im Leben nicht, eine Unbeholfenheit und Schüchternheit übermannt mich jedesmal, wenn ich reden will, als ob ich ein Unrecht begehen wollte.“

„Laß mich nur sorgen, Papachen, ich werde die Sache schon ins Reine bringen. Ich denke, Hanna wird das Glück auch schon zu würdigen wissen, deine Gattin zu werden!“

„Glaubst du, daß sie mich auch ein bißchen lieb haben könnte?“ frezte er, indem ein fast jugendliches Rot in seine Wangen stieg.

„Oh, du bescheidenster der Männer! Warum sollte sie es nicht? Du bist noch hübsch und stattlich genug, du kannst den Jüngsten noch ausstechen.“

„Na, wenn auch das nicht, kleine Schmeichlerin, 55 Jahre gehen doch auch nicht so spurlos an einem vorüber.“

„Man sieht sie dir gar nicht an, aber ganz gewiß nicht, Papachen.“ Elvira führte ihn vor den großen Pfeilerspiegel.

„Diese ausdrucksvollen Züge, dieses Auge wie ein Flambeau,“ trillerte sie lustig. Der Kommerzienrat sah